Groß-Berlin: Karfreitag, 10. April in allen Unterbezirken Mitglieder-Versammlungen

Durch den Aufkauf der Riebeck-Montan A.-G., die sich mit der Gewinnung von Rohöl aus Braunkohlen befaßt, war es dem Stinneskonzern möglich, über die gesamte Oelproduktion eine gewisse Kontrolle und Herrschaft auszuüben.

Jetzt will Hugo Stinnes jun. sämtliche sich mit dem Oelgeschäft befassenden Gesellschaften, die er kontrolliert, zusammenfassen. Zu diesem Zweck haben die Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie (Api) und die Olea-Werke A.-G. für Mineralöl-Industrie beschlossen, beide Gesellschaften in den Olea-Werken zu vereinigen unter gleichzeitiger Aufnahme der Hugo-Stinnes-Riebeck-Oelhandels-G. m. b. H. Die Olea-Werke ändern ihre Firma in Hugo-Stinnes-Riebeck-Oel A.-G. und erhöhen ihr Kapital bis zu 11 Millionen Mark. Die neue Hugo-Stinnes-Riebeck-Oel-A.-G. wird ihren Sitz von Halle nach Berlin verlegen.

Dieses Aufgehen der Api, die sich vor allem mit der Erdöleinfuhr nach Deutschland befaßt hat, in die Olea und dieser in die Riebeck-Oelgesellschaft zeigt, daß der Schwerpunkt des Konzerns auf die Produktion von Schweröl aus Braunkohle verlegt wird. Als kohlenverarbeitender Konzern schließt sich damit der Stinnes-Oelkonzern den übrigen montanindustriellen Konzerngebilden an, die unter Stinnes Kontrolle stehen.

Die geschichtliche Bedeutung des Petroleums

Das Ende des Erdoels.

Die wirtschaftliche Auswirkung.

Die Standard Oil Company von Indiania, die größte Petroleumhandelsgesellschaft der Welt, kaufte um 125 Millionen Dollar von der Panamerikanischen Petroleum and Transport-Company die sogenannten Doheny-Petroleumfelder in Mexiko. Damit rückt die Gesellschaft zum zweitgrößten Petroleumproduzenten der Welt auf. An erster Stelle steht die Standard Oil Company von New Jersey. Die Indiania-Gesellschaft hat schon den halben Aktienbesitz der Sinclair Pipe Line Company und große Raffinierien in Chikago. Hinter dem Aufkauf der amerikanischen Felder steht die Bankfirma Blair Co. und eine Anzahl bisher nicht genannter englischer Kapitalsmagnaten. Die Amerikanische Petroleum Company, wie der mexikanische Besitz der Panamerikanischen bisher firmierte, produziert jährlich 25 Millionen Barrels Rohöl (1 Barrel = 163,56 Liter).

Wie WTB. aus Moskau vom 11. März meldet, hat das russische Naphtha-Syndikat in London gleichfalls mit der englisch-amerikanischen Filiale der Standard Oil Company einen Vertrag auf Lieferung von 150 000 Tonnen Petroleum für 1925 abgeschlossen. Die Standard Oil Company, die in Europa großen Absatz hat, wird mit dem russischen Petroleum den Kontinent beliefern, um die hohen amerikanischen Arbeitslöhne und Transportkosten zu sparen. Es handelt sich hier um einen enorm großen Aufkauf. 150 000 Tonnen entspricht einem Quantum von rund neun Millionen Pud. An dem russischen Export von 1924 (Petroleum und Naphtha) gemessen, der nach Angaben der russischen Regierung insgesamt 44,2 Millionen Pud betrug, macht das fast ein Viertel desselben aus.

Durch diese Transaktion kommt der russische Staatskapitalismus sehr ins Schlepptau des amerikanischen Petroleumkapitals. Der krisenhafte Absatzmangel und die große Arbeitslosigkeit in Rußland zwingt die russische Regierung unter die Fuchtel der amerikanischen Petroleumkönige. Das amerikanische Kapital verzichtet auf die Konzessionen in Rußland und kauft dafür Oel und Naphta. Es hat die Erfahrung gemacht, daß die russischen Arbeiter sich viel besser durch ihre „Kommunisten" ausbeuten lassen. Die amerikanische Sinclair-Gruppe, die zu der Standard Oil Company gehört, verhandelt nämlich gegenwärtig in Moskau um die Aufhebung ihrer russischen Konzession. Um die eigene Konzession in Rußland auszubeuten, muß die Gesellschaft in Rußland einen großen Stab Beamte und Arbeiter unterhalten. Durch den Kauf der fertigen Produkte spart sie dies. Rußland wird in die Aufhebung willigen müssen, denn es hofft, daß das amerikanische Kapital Geld ins russische Geschäft stecken wird, um sich die großen Lieferungen zu sichern. Das amerikanische Petroleumkapital aber hat damit einen weiteren großen Treffer gemacht. Es beherrscht jetzt das Erdoel dreier Weltteile.

Die Konzentration des amerikanischen Petroleumkapitals hat eine ernstliche weltwirtschaftliche Bedeutung. Einige wenige amerikanische Oelgesellschaften beherrschen den amerikanischen Markt über den ganzen Erdteil und haben die nord- wie südamerikanischen Petroleumvorkommen in der Hand. Den ostasiatischen Markt beherrschen sie vorwiegend, und den europäischen zu einem nicht unbeträchtlichen Teil. In Australien und Afrika haben sie sehr stark Fuß gefaßt. Die nächste Aktion des monopolartigen Petroleumkapitals wird eine allgemeine Preiserhöhung sein. Bisher scheiterte eine solche an der herrschenden Ueberproduktion. Die Produktion hat sich in den letzten 5 Jahren verdoppelt. Die Ueberproduktion war die Ursache, weshalb das Petroleum mit der Kohle sehr stark in Wettbewerb trat. Trotzdem gerade in den letzten Jahren viele neue Verwendungsmöglichkeiten erschlossen wurden, ist der Petroleumpreis von 1913 bis November 1924 um die Hälfte gesunken, gemessen an der Großhandelsindexziffer, absolut um 14 v. H.

Mit der Einschränkung der Petroleumproduktion wird dieses als Konkurrent der Kohle ausgeschaltet. Dies ist der einzige Zweck, um zur Preiserhöhung zu gelangen. Da damit aber noch kein Absatz für die industrielle Produktion, und für deren Grundstoff, die Kohle geschaffen ist, ist auch der Kohle der Weg für die Preiserhöhung geebnet. Und als Wirkung eine Preiswelle über den ganzen Weltmarkt. Mit der Petroleumpreiserhöhung tritt auch eine solche ein für dessen sämtliche Nebenprodukte. Alles zusammen bedeutet dies eine relative Lohnherabsetzung und weitere Verelendung des Weltproletariats. Und wieder als Wechselwirkung Kaufkraftzerstörung und Verengerung der Produktionsbasis. Zum mindesten eine weitere Barrikade über den Weg des Weltkapitals zur Lösung der Weltwirtschaftskrise.

Die Ueberproduktion und die gegenseitige Konkurrenz dürfte in absehbarer Zeit wegfallen. Seit langer Zeit sind in Amerika (das den größten Teil des Weltverbrauches liefert) Bestrebungen im Gange, die Petroleumproduktion durch die Gesetzgebung zu beschränken. In neuerer Zeit setzen sich für diese Bestrebungen Kräfte ein, die unbedingt bald zum Ziel kommen werden. Im November 1924 wurde der Plan von der Cities Service, eines der größten amerikanischen Oelkonzerne aufgenommen. Die National Petroleum Marketers Association (Handels-Ring) trat dem Gedanken bei. Im Dezember schon beschäftigte sich das (staatliche) American Petroleum Institute damit. Und noch im Dezember ernannte Präsident Coolidge einen Ausschuß, bestehend aus vier Mitgliedern seines Kabinetts, den Sekretären für Krieg, Marine, Inneres und Handel, zur Untersuchung der Frage.

Die Produktionseinschränkung würde das amerikanische Oelkapital auch aus eigener Machtvollkommenheit vollziehen können. Damit aber würde den kleinen Petroleumunternehmen der 3 Erdteile, hauptsächlich Rußland, der Weg auf dem Weltmarkt geöffnet und zu ungeheurer Bereicherung führen. Das Trustkapital aber spickt Rußland in seinem Aufbau und erstrebt die Produktionsherabsetzung in seinem eigenen Profitinteresse. Dazu hat es umsomehr Anlaß, als seine Lebenstage schon gezählt sind. Das geologische Reichsamt in Washington schätzt nämlich die heute noch unter der Erde vorhandenen Vorräte an Petroleum in den Vereinigten Staaten auf neun Milliarden Fässer. Die jährliche Produktion ist 1924 in Amerika auf 750 Millionen Fässer gestiegen. Bei dem gleichen Produktionstempo würden die Vorräte also in 12 Jahren erschöpft sein. Die Erschöpfung aber würde nicht plötzlich nach 12 Jahren eintreten, sondern sich schon in etwa 7 Jahren bemerkbar machen durch immer stärkeres Nachlassen der Ergiebigkeit. Arbeiten die Petroleumkonzerne, gemessen an ihrer Kolossalproduktion mit sehr niedrigen Profiten, so ständen schon in einigen Jahren die riesigen investierten Milliardenkapitale vor der völligen Entwertung.

Die Schätzung des Washingtoner geologischen Reichsamtes mag zu niedrig geschätzt, oder zu Alarmzwecken gegeben worden sein. Denn Amerika verfügt noch über mancherlei Reserven; die mexikanischen und zentralamerikanischen Felder sind noch keineswegs völlig erschlossen. In Colombo, Venezuela, längs den Anden, im Osten und Westen der Vereinigten Staaten, in den brasilianischen Hochlandsmassen, an der arktischen Nordküste Alaskas sind ölführende Schichten, die keineswegs genau geschätzt werden können. Ferner gibt es in den Vereinigten Staaten mächtige Gebirgsstücke der Felsengebirgszone aus Oelschiefer, in denen das Oel mineralisch gebunden ist. Der Abbau wird sich aber sehr teuer stellen und wäre wenig profitverheißend oder unmöglich, wenn nicht kapitalsstarke Gesellschaften mit Reserven vorhanden wären. Wie dem aber auch sei, die Tage des Petroleums sind gezählt. Die zivilisatorisch wenig auf der Höhe befindlichen Weltgegenden mit ihren Petroleumlampen und Explosionsmotoren werden gewaltsam durch das um sein Dasein kämpfende Oelgroßkapital zur Kultur gedrängt. Damit aber auch wird ihnen die Industrealisierung geradezu aufgezwungen.

So wirkt das in Amerika um seine Lebensverlängerung kämpfende Oelkapital für den technischen Fortschritt der kapitalistisch noch nicht oder wenig erschlossenen Gebiete, die heute noch die Abnehmer der Waren der alten Kapitalismen sind. Jede Maßnahme, die das Kapital zu seinem Aufstiege oder zu seinem Halt unternimmt, schafft auch gleichzeitig Bausteine zu seinem Grab.

Diese Entwicklung sah Karl Marx voraus, als er schrieb, daß jede Gesellschaftsordnung in ihrem Schoße den Embryo der nächstfolgenden ausbrütet. Der alte Kapitalismus stirbt langsam an Absatzmangel und züchtet sich währenddessen seine eigenen Totengräber. Die Rosa Luxemburgsche Akkumulationstheorie beginnt Tat zu werden! Wer sich nicht gegen den Marxismus gewaltsam die Augen verbindet und nicht die materialistische Geschichtsforschung verleugnet, sieht die Todeskrise des Kapitalismus mit bloßen Augen.

Alle Proletarier

die auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stehen, die die bürgerlichen Parlamente und die Gewerkschaften nebst gesetzlichen Betriebsräte als konterrevolutionäre Stützen der bürgerlichen Gesellschaft erkannt haben,

müssen

alles daran setzen, daß diese Erkenntnis Gemeingut aller Ausgebeuteten wird. In diesem Ringen um die Erkenntnis wird das Proletariat unterstützt durch

die

revolutionäre Presse. — Das Organ der Kommunistisch. Arbeiter-Partei ist die Stimme des revolutionären Proletariats und die unentwegte Verkünderin der kommunistischen Idee. Die

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

dient der proletarischen Revolution. Die „KAZ." wird von Proletariern für Proletarier geschrieben, unter ständiger Kontrolle und Ueberwachung der von der Mitgliedschaft eingesetzten Pressekommission. Jeder klassenbewußte Proletarier muß die „KAZ."

lesen und verbreiten!

Aus der Bewegung

Strauchritter

Ernst Friedrich, der Besitzer der „Freien Jugend", hat ein Buch herausgegeben: „Krieg dem Kriege". Dieses Buch wurde von der Buchhandlung für Arbeiterliteratur für den Preis von 2,50 Mk. (bezw. 2 Mk. für Buchhandlungen) statt für 5 Mk. angeboten. Das hat den Zorn des Herrn Friedrich erregt. Er hat an die Buchhandlungen und Organisationen folgendes Schreiben versandt:

Warnung!

Die Buchhandlung für Arbeiterliteratur, Unternehmen der Komm.-Arb.-Partei, Berlin, Warschauer Str. 49, hat in letzter Zeit Expl. des in unserem Verlage erschienenen Werkes „Krieg dem Kriege" von Ernst Friedrich, zum Preise von 2,50 Mk. anstatt 5,— Mk. angeboten und verkauft.

Wir haben inzwischen die Beschlagnahme der fraglichen Expl. erwirkt und warnen nunmehr unsere Bezieher vor evtl. Ankauf. Es handelt sich nämlich um eine Ausgabe, die nur zum Zwecke der Propaganda und Besprechung zur kostenlosen Auslieferung bestimmt war und aus diesem Grunde auf gewöhnlichem Prospektpapier und mangelhaftem Druck hergestellt wurde. Wir sahen späterhin jedoch von der Ausgabe dieser Makulatur ab. Die Buchhandlung für Arb.-Literatur aber setzte sich auf unredlichem Wege in Besitz dieser Ausgabe; was uns gegenüber einer Unterschlagung und unserer Kundschaft gegenüber einem Betrug gleichkommt.

Ebenso fühlte sich ein Rudolf Fischer, ein früheres Mitglied der KAPD. verpflichtet, bei dieser Gelegenheit seine literarischen Sporen zu verdienen. In einem Pamphlet, dessen verleumderischer, unwahrer Inhalt höchstens durch die Frechheit, in der dieses an den Mann gebracht wird, überboten wird, sucht Fischer gegen die KAP. zu Felde zu ziehen. Auf dieses Machwerk einzugehen, lohnt sich nicht. Auf die Friedrich'sche „Warnung" hin wollen wir aber die Vorgänge einmal richtigstellen.

Ende Februar 1925 erschien der Buchbinder M. in der Buchhandlung für Arbeiter-Literatur und machte ein Angebot über 335 Exemplare des Buches „Krieg dem Kriege". Auf den Hinweis, daß das Buch doch von Ernst Friedrich herausgegeben sei, und wie es komme, daß er als Buchbinder das Buch anbiete, gab der Buchbinder folgende Erklärung ab:

„Ich habe das Buch „Krieg dem Kriege" für Ernst Friedrich gebunden, bis auf diesen Restposten, den Friedrich zunächst zurückstellen ließ. Da ich bis zur Stunde noch nicht alle meine Forderungen von Friedrich erhalten habe (für Material und Arbeitslohn), bin ich an Friedrich herangetreten mit der Frage, was mit dem Rest werden solle. Darauf erklärte Friedrich, daß er an diesen Exemplaren **kein Interesse** mehr habe. Auf meinen Hinweis, daß ich dann die Bücher **selbst verkaufen werde**, sprach Friedrich **sein Einverständnis** aus mit der Bedingung, daß ihm (Friedrich) **eine Mark pro Exemplar vergütet** werde. Den Erlös solle ich ihm (Friedrich) für kommende Arbeiten gutschreiben, abzüglich meiner Forderung."

Aus dieser Erklärung des Buchbinders geht also hervor, daß die Vorwürfe „auf unredlichem Wege in den Besitz dieser Ausgabe gesetzt, Unterschlagung, Betrug usw.", glatte Verleumdungen von Ernst Friedrich sind. Ebenso ist die Angabe, er, Friedrich, habe die Beschlagnahme erwirkt, eine bewußte Unwahrheit. Er hat kein einziges Exemplar „beschlagnahmt", weil er ja gar kein Recht dazu hat. Aus der Erklärung des Buchbinders geht hervor, daß das Ganze lediglich ein Manöver von Ernst Friedrich war, um den Buchbinder (kein Kapitalist, sondern selbst ein einfacher Prolet und revolutionärer Arbeiter) um den Lohn seiner Arbeit zu prellen. Ernst Friedrich ließ von dem Buch „Krieg dem Kriege" (das er sich von den Gewerkschaften finanzieren ließ!!! Dafür enthielt er sich aber auch jeder Angriffe auf die Gewerkschaften. Ist das nicht politische Prostitution in Reinkulutr?) eine Anzahl auf glattsatiniertem Papier drucken, um sie dem Buchbinder als „Sicherheit" für den nicht bezahlten Arbeitslohn dazulassen. Und als der Buchbinder endlich, nach Monaten Geld haben wollte, da zeigt Friedrich ihm die leere Westentasche und „gestattete" ihm, die Exemplare auf satiniertem Papier selbst zu verkaufen. Die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur (kein Unternehmen der Komm. Arbeiter-Partei, sondern Unternehmen eines KAP.-Genossen), die nun diese Bücher dem Buchbinder abkaufte, hat aus der Qualität dieser Bücher (d. h. nur billigeres Papier; kein schlechterer Druck!) nie ein Hehl gemacht; sie hat den Buchhandlungen, an die sie die Bücher absetzte, — mit einem Gewinn, der unter dem üblichen Buchhandelsaufschlag liegt, — mit der Offerte zugleich ein Muster übersandt. Der Dreck spritzt also auf Friedrich selbst zurück.

Ernst Friedrichs Geschäftspraktiken kennt ein jeder, der jemals mit ihm zu tun gehabt hat. Nicht ohne Grund haben die Anarchisten um Rocker usw. alle Beziehungen mit ihm gebrochen. Nur ein Beispiel: Im Jahre 1922 holte sich Ernst Friedrich Bücher auf Kredit von uns, um sie in einer öffentlichen Versammlung zu verkaufen. Bezahlung dafür war von ihm aber nie zu erlangen. Im Jahre 1924 endlich! bequemte er sich dazu, uns für diese Bücher seine „schwarzen Hefte" zu liefern, die er uns aber — zum doppelten Preise anrechnete! Solch Mensch, der eigentlich schon längst aus der Arbeiterbewegung hätte verschwunden sein müssen, wagt es, uns Betrug und Unterschlagung nachzusagen!

Eigentlich ist unser Raum viel zu schade, auf Ernst Friedrich einzugehen. Sein frecher Angriff verlangte aber einmal eine kräftige Abfuhr. Damit ist für uns die Geschichte erledigt.

Genossen! Haltet Eure Zeitung hoch!
Sammelt für den Pressefond!

Mitteilungen

RHEINLAND-WESTFALEN.

Wir fordern hiermit alle Gruppen des Bezirks auf, bis zum 5. April ihren Tätigkeitsbericht des letzten Monats einzusenden. Darunter fällt: Stand der gegnerischen Bewegung, eigene Gruppenarbeit, wirtschaftlicher Situationsbericht.

Am gleichen Termin sind die Pflichtbeiträge, soweit sie rückständig sind, abzurechnen.

Säumige Gruppen werden nicht mehr durch den BAA., sondern öffentlich in der KAZ. gemahnt.

B. A. A. der Partei Köln.

GROSS-BERLIN.

3. Unterbezirk (Wedding). Am 10. April 1925 (Karfreitag), Mitgliederversammlung im bekannten Lokal. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

5. Unterbezirk (Friedrichshain). Freitag, den 10. April (Karfreitag), Quartalsmitgliederversammlung abends 7½ Uhr, Graudenzer Straße 3. Tagesordnung: 1. Wirtschaftsgeschichte als proletarische Klassenwirtschaft, II. Teil. 2. Neuwahl der Bezirksleitung. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

19. und 20. Unterbezirk. Zusammenkunft am Karfreitag, den 10. April, um 10 Uhr, bei Weiland-Pankow, Damerowstraße 45.

Achtung! Verlags-Kommission! Die nächste Zusammenkunft findet am Freitag den 17. April, an bekannter Stelle statt. Vollzähliges Erscheinen der Genossen ist Pflicht.

Zeuge gesucht!

Der Stellmacher Andreas Etschenberg aus Aachen wird aufgefordert, in seiner Eigenschaft als Zeuge in dem Wiederaufnahmeverfahren des Strafgefangenen Otto Meyer seinen jetzigen Aufenthaltsort der Staatsanwaltschaft in Göttingen mitzuteilen, damit er gerichtlich geladen werden kann.

Sämtliche revolutionäre Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Druckfehlerberichtigung.

In der Nummer 23 muß es unter dem Titel: „Die Diktatur des Proletariats", auf der dritten Seite, dritte Spalte, vierter Absatz, in der 20. Zeile heißen, statt: Was ihre 510 Sozialisierungsanträge — **Was ihre 51 prozentigen Sozialisierungsanträge.**

„Rote Jugend"

Kampforgan der KAJ., Nr. 3/4. — März/April 1925 mit dem Inhalt:

Jungarbeiter, fühlst Du die Ketten? — Laß Eure Hämmer kreisen! — Die Revolution ist tot, es lebe die Revolution! — Deutsche Märzrevolution 1848 und Pariser Kommune 1871. — Aus den Betrieben. — Rundschau.

soeben erschienen!

Zu beziehen durch die KAJ. und die Buchhandlung für Arbeiterliteratur, Berlin O. 17, Warschauer Straße 49.

Verantwortl. Red. und Herausgeber: Otto Schernell, Berlin.
Druck: Willy Iszdonat, Berlin O. 17, Lange Straße 79.

---

6. Jahrg. Nr. 26

Preis 0,15 Mk.

Kommuniſtiſche Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

April 1925
Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 490 29
(Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Warschauer Straße 49)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Kuhhandel im Großen

Um den Präsidentenposten.

Die Drängelei der „Sieben Großen" um den einen Sitz hat bekanntlich mit einem allgemeinen Fiasko geendet. Die Drängelei nach Eberts Erbe hat eine ziemliche Gleichgültigkeit bei den Massen hervorgerufen, die allen parlamentarischen Glücksrittern nicht angenehm ist. Darum wird auch beim zweiten Wahlakt die Parole aller Gauner:

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

bedeutend lauter und eindringlicher ertönen.

Vorerst ist man damit beschäftigt, die richtige Mischung zustande zu bringen. Die beiden Hauptrichtungen, die Weimarer schwarzrotgelbe Tönung, sowie die echt teutsche schwarzweißrote Tönung beschuldigen sich immer gegenseitig des parteipolitischen Kuhhandels. Auch glaubt man immer beim „Gegner" Verwirrung und Ratlosigkeit festzustellen.

Das Blatt des Stinneskonzerns mit dem ehemaligen Sozialdemokraten Paul Lensch als Chefredakteur an der Spitze, die „D. A. Z.", stellt als nationales Unglück die Sozialdemokratie hin, wegen ihres klassenkämpferischen Charakters. Sie warnt das jesuitische Zentrum und die „demokratische" Kapitalsgruppe vor einem gemeinsamen Kandidaten. Zugleich bezichtigt sie die deutsche Arbeiterklasse als konservativste Schicht der deutschen Bevölkerung, weil sie noch treu und brav zur Sozialdemokratie stehen, wie es ja die ziemlich 8 Millionen Stimmen beweisen.

Die gekauften und gedungenen Schreibhandwerker des Stinneskonzerns verschweigen nur, daß ihr Allgewaltiger gerade die Sozialdemokratie als Hausmeister arrangierte. Sogar einen großen Dampfer benannte dieser Konzerngewaltige nach dem Sozialdemokraten Legien. Wirklich, vom Standpunkt heraus, daß derselbe ein aufrechter Klassenkämpfer fürs Proletariat war? So dumm sind Paul Lensch und seine Doktoren der Feder nicht. Sie glauben aber mit diesem Geschrei Teile der Weimarer Koalition nach rechts zu drängen, wo ja auch verschiedene Richtungen hingehören, z. B. der schwerindustrielle Flügel des Zentrums.

Nicht ohne Nachwirkung für die zahlenmäßige Stärkung der Barmatianer ist der Tod Eberts selbst gewesen. Aus allen Zeitungsschlünden grinste der widerlichste Byzantinismus. Der sentimentale Kleinbürger sowie auch der zum großen Teil spießbürgerlich denkende Proletarier sagten sich, wenn alle Ebert'n so loben, dann muß die Partei, aus der er hervorging, doch noch die beste sein. Korrumpiert sind sie doch mal alle, das liegt so drin, würde ja jeder so machen usw. Im stillen denkt diese Sorte, und ihre Zahl ist nicht gering: „Ich hätte es ebenso gemacht!"

Aber nicht nur der Stoß der Junker und Industriekönige verpuffte zum größten Teil, sondern auch die „linke" Konkurrenz mußte versagen, weil eben die Parole der Gewerkschaftseinheit sich auch politisch auswirken muß und auch tat.

So steht die verleumdete und verlästerte deutsche Sozialdemokratie tatsächlich, trotz ihres häßlichen Gestankes, der sich aus ihrer Fäulnis ergibt, noch immer als stärkste parlamentarische Partei da. Doch ist diese Stärke nur Schwamm. Sie ist jetzt, allen formalen demokratischen Grundsätzen ins Gesicht schlagend, gezwungen, zugunsten der Pfaffenpartei auf ihren „Arbeiterkandidaten" Braun zu verzichten. Erstaunt wird der oppositionelle Arbeiter der SPD. sagen:

„So sind Demokraten unter sich!"

Die 8 Millionen Stimmen der „sozialistischen" Arbeiterpartei müssen im Interesse der Führerbourgeosie jetzt für den Jesuiten Marx stimmen.

Doch der auf dem Niveau der Mottenpost stehende Republikaner sagt: „Es ist richtig, wenn die SPD. ihren Braun zugunsten der Republik opfert. Dies ist immer noch das kleinere Uebel; denn die Reaktion, der Jarres, ist das Schlimmste, was es gibt.

Inzwischen ist dieses bereits geschehen und Marx der Bannerträger der Sozialdemokratie.

Die „kommunistische" Konkurrenz.

Die sich fortlaufend zählende Sektion der 3. Internationale unter Leitung der Scholem-Fischerei, hat sich diesmal gründlichst verzählt. Scholem sagte zwar vor den Berliner Funktionären in den Pharussälen:

„Die Wahlenthaltung war diesmal keine KAP.distische Parole, sondern eine reformistische Parole."

„Rote Fahne" Nummer 76 vom 3. April, 1. Beilage.

Damit sagt Scholem, daß sonst die Wahlenthaltung KAP.distisch, also das Gegenteil von reformistisch, demnach revolutionär ist. Warum es aber ausgerechnet diesmal reformistisch sein soll, wird wohl ewig das Geheimnis von dem Seiltänzer Scholem bleiben. Ob sich übrigens die Funktionäre der KP. von Berlin etwas bei diesem Ausspruch Scholems dachten? Doch wir sagen ihnen, daß Wahlenthaltung als Akt von Gleichgültigkeit, bürgerlicher Bequemlichkeit, absolut nichts revolutionäres darstellt. Wir sind vielmehr der Meinung, daß bewußte Wahlenthaltung seinen Ausdruck in der Stärkung der revolutionären antiparlamentarischen Organisationen der AAU. und der KAPD., sowie überhaupt in erhöhter Aktivität des Proletariats, finden muß.

Doch wollen wir feststellen, daß dieses Konkurrenzunternehmen der SPD. — so nennt sich die KPD. selbst, laut „Rote Fahne" vom 2. April im Leitartikel, bei der Präsidentenwahl mehr Schwein als Verstand hat. Nur weil im zweiten Akt der Wahl zum „republikanischen Kaiser" keine Stichwahl stattfindet, bleibt sie verschont vor der Situation, zu wählen zwischen dem „großen" und „kleinem" Uebel; d. h. sich für Marx, den republikanischen „Republikaner" als kleineres Uebel oder Jarres, den monarchistischen „Republikaner" als größeres Uebel, zu entscheiden. Tatsächlich, das „kommunistische" Konkurrenzunternehmen der SPD. hat diesesmal mehr Glück, als sonst Sterblichen beschieden ist. Die KPD. kann nun mit rotgeschwollenen Backen nochmal den einzigen Kandidaten der Arbeit, der auch tatsächlich aus der Kirche raus ist und darum von allen Freidenkern der SPD. gewählt werden muß, also auch von Adolf Hoffmann mit seinen unchristlichen 10 Geboten, während die christlichen Sozialdemokraten, die Geistesarmen um die Pfaffen Franke und Bleier getrost den Oberjesuiten Marx wählen dürfen und müssen, da es doch Gott will, präsentieren.

Die Chancen für Thälmann, im zweiten Wahlgang etwas öfter in die Urne versenkt zu werden, sind objektiv gegeben, doch ob sich dieses subjektiv auswirken wird, ist nicht zu prophezeien.

Um den preußischen Ministerpräsidenten.

In Preußen, daß bekanntlich in Deutschland und dieses in der Welt voran sein soll, wird nun schon seit dem 7. Dezember 1924 daran rumgedoktert, einen Ministerpräsidenten zu bestimmen, dem es gelingt, eine parlamentarisch gefestigte Regierung zu bilden. Fünfmal hat man schon den Versuch unternommen, doch immer erwies sich die parlamentarische Plattform als zu schmal.

Die Preußenkrise beweist so recht eindringlich dem demokratisch träumenden Michel, was Parlamente im Zeitalter der Konzerne, Truste und Kartelle noch für einen Machtfaktor für das Proletariat darstellen. Der bekannte Vergleich: Besser einen Spatzen in der Hand, denn eine Taube auf dem Dach, muß dahin erweitert werden, daß dieser Spatz in der Hand des Proletariats längst tot und schon stinkend geworden ist. Es wird höchste Zeit, daß das Proletariat als Klasse sich dieses stinkenden Tierchens entledigt, will es nicht selbst noch mitstinkend werden. Die Lage im preußischen Narrenhaus scheint nun so weit geklärt zu sein, daß die SPD. für Marx als Kandidaten zum Präsidentenposten stimmt und dafür Braun als Ministerpräsident für Preußen gewählt wird von den Weimarer Bundesbrüdern.

Auch dieser Akt ist bereits wie geschildert, vor sich gegangen.

Dagegen läuft die „D. A. Z." als Organ des Stinneskonzerns mit aller Kraft Sturm. Man muß und will die Schreier der SPD., die sich anmaßen, fortwährend den Kapitalisten die Wege zu weisen, die sie gehen sollen, endlich los werden. So notwendig man sie brauchte in den Tagen, als eventuell doch die Grundlage dieser Gesellschaftsordnung, das Privateigentum an den Produktionsmitteln unter Leitung von Spartakus in Gefahr war, so widerlich empfindet man heute ihre freche Anmaßungen, mitbestimmen zu wollen bei dem allgemeinen Restaurationsversuchen. Die Aera Ebert ist abgeschlossen. Ueberall sind die SPD.-Streber und -Kleber ein Hindernis für die kapitalistischen Zwangsmaßnahmen, die wiederum Notwendigkeiten sind.

Das dauernde Gefasel vom Achtstundentag, von sozialer Reform überhaupt, muß aufhören, das stört nur den Aufbau, darum auch die eisige, rücksichtsloseste Sprache gegen die einst so begehrten Lakaien.

Das Großreinemachen hat sich im Reich leichter bewerkstelligen lassen, als in Preußen. Hier sitzen die „Sozialisten" am Futtertrog des Kapitals noch so fest, wie die Made im Speck. Nur wenige haben erst dran glauben müssen. Die vielen Posten, Landräte, Stadträte und wie die Herren alle heißen, bilden ein ungeheures starkes finanzielles als auch propagandistisches Rückgrat für die SPD.

Doch so stark auch ihr Widerstand sein mag, und mögen sie auch nochmal durch die Fragenstellung Republik oder Monarchie Glück haben, auf die Dauer werden sie sich auch in Preußen nicht behaupten können, sondern den Weg gehen, den alle Verräter gehen mußten, und den Wilhelm Richter und auch der Bauer schon gegangen sind.

Das Proletariat interessiert dieser ganze Kuhhandel nur insofern, als damit wieder der klarste Beweis dafür erbracht ist, daß der Klassenkampf des Proletariats mit dem Wahlkrampf, der für die Bourgeoisie stets nur ein geschicktes Ablenkungsmanöver von den wirklichen treibenden wirtschaftlichen Faktoren darstellt, nichts zu tun hat.

Im Zeichen des gewerkschaftlichen Reformismus

Die Depression der ganzen Reformbewegung, die 1918 eingeleitet wurde, hat eine allgemeine politische Entspannung mit sich gebracht. Obwohl der Kapitalismus seine Offensive gegen das Proletariat und mit dem Proletariat als Ausbeutungsobjekt, für seine Selbsterhaltung immer mehr erweitert, tritt das Proletariat immer mehr aus der Arena des Kampfes mit demselben zurück.

Der politischen Machtfrage, der Auseinandersetzung mit dem Ausbeutungssystem, wird bei den proletarischen Massen immer weniger Interesse entgegengebracht. Mit einem Wort, wir sehen trotz der Zuspitzung der Widersprüche im kapitalistischen Ausbeutungsprozeß einen Niedergang der politischen Aktivität des Proletariats. Das, was wir als objektive Tatsache in der politischen Entwicklung des Kapitalismus zu verzeichnen haben, nämlich die Verschärfung der Klassengegensätze zwischen Kapital und Proletariat in der entschiedenen Lohnsklaverei, die sich in der absoluten Ausbeutung, der Schikanierung in aller Offenheit zeigt, ruft nicht seine sukjektiven Auslösungen im Proletariat auf der notwendigen Basis hervor. Die Proletariermassen in den Betrieben nehmen größtenteils die Ausbeutung als eine Selbstverständlichkeit geduldig hin, und ergeben sich von neuem in gewerkschaftlichen Illusionen.

Mit dieser Tatsache müssen wir eine Zersetzungserscheinung im Proletariat feststellen, die für die Zukunft des Klassenkampfes außerordentlich schwere Fragen aufrollt.

Notwendig macht sich, die Ursachen dieser Erscheinungen festzustellen und der sie fördernden Begleiterscheinungen, den reaktionären Bestimmungsfaktoren, die heute diese Zersetzung der Klassenkampfbedingungen erweitern, den Kampf anzusagen, um das Proletariat vor einer Selbstvernichtung zu bewahren.

Wir wissen, daß die Arbeiterbewegung in ihrem politischen Weg in Jahrzehnten von rein dualistischen Gesichtspunkten geleitet wurde, d. h. ihr politischer Weg, ihr Kampf war kein einheitlicher, sondern ein zweiteiliger. Wirtschaft und Staatspolitik wurden von den Gewerkschaftstheoretikern als etwas vollkommen Getrenntes behandelt. Diese Trennung, die Neutralisierung der Gewerkschaften von der Politik, ein Werk der Gewerkschaftsbewegung im Interesse der reformistischen Lohnpolitik, der ganzen Fundamentierung der Gewerkschaften, ist eigentlich der Urheber aller reaktionären Illusionen bei den Proletariermassen. Die Gewerkschaften, das Sammelbecken der bestimmten und bestimmenden Kapitalslakaien, Dr. Striemer, Dr. Lensch usw., usw., waren in dem jahrzehntelangen Verdummungsprozeß der Arbeiterorganisationen, die Bestimmer der Politik über die politischen Parteien. Sie sind es auch heute noch.

Mit ihrer Fesselung der Millionen Proletarier unter ihrer bestimmenden organisatorischen Gewalt, wurden die politischen Parteien, ganz abgesehen davon, daß ihre Einstellung zum Staat in der politischen Abgesondertheit, die Einstellung zum Parlamentarismus eine eben so illusionäre reaktionäre ist, zu einer politisch untergerordneten Rolle verdammt.

Diesem Dualismus in der Politik, bestimmt durch die reformistische Taktik, einerseits der Gewerkschaften, andrerseits der parlamentarischen politischen Parteien, ist die Unklarheit der Proletarier über ihre Aufgaben des Klassenkampfes in der Zertrümmerung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der **Vernichtung des Staates** und der **Beseitigung der Lohnsklaverei** zuzuschreiben.

Durch diese Zweiseelenauffasung der Proletarier wird heute wieder die reaktionäre Gewerkschaftspolitik und der Parlamentarismus gestützt und die Aufklärungsmöglichkeit über die augenblickliche wirtschaftspolitische Hochspannung zum Teil unterbunden.

Die Proletarier hoffen einerseits auf die reformistische Lohnpolitik, anderseits auf eine Verbesserung der Lebenslage durch die Scheindemokratien des Parlamentarismus. Politik ist ihnen größtenteils nur die Frage des Staatsgebildes.

Daß sie aus den Tatsachen der politischen Ge-Geschichte von 1918 bis jetzt nichts gelernt haben, ist auf die Taktik, auf das Verhältnis der Proletarier zu den reformistischen Parteien und Gewerkschaften von der SPD. bis zur scheinrevolutionären KPD., die denselben Dualismus, dieselben Illusionen aufzieht, zurückzuführen.

1918 war sich die Arbeiterklasse Deutschlands auf Grund dieser verkehrten Ideologie ihrer wirklichen Aufgabe des Klassenkampfes zur Vernichtung des Kapitalismus nicht bewußt. Das Proletariat übernahm den hilflosen Staat ohne jeden Kampf aus den Händen der fliehenden Monarchen. Sein politisches Ziel, d. h. das Ziel der sozialdemokratischen Partei, die den ideologischen Einfluß auf die größten Teile des Proletariats ausübte, war erreicht. Die Republik war da, und mit ihr das allgemeine freie Wahlrecht.

Der 8-Stundentag und die teilweise Abschaffung der Akkordarbeit, die Maximalforderungen der Gewerkschaften, wurden von den Kapitalisten ohne weiteres konzessioniert. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln, die Grundlage der Profitwirtschaft wurde nicht angetastet. Das war genau wie 1848 bei der ersten bürgerlichen Revolution „Nationaleigentum" und im Interesse der Wirtschaft der Republik, geschützt.

Das Proletariat war sich in dieser Beziehung durch seine gewerkschaftliche Erziehung garnicht klar. Die Gewerkschaften bauten als Einleitung ihrer neuen Verdummungspolitik unter dem Schutze der Republik ihre im Krieg errichtete Arbeitsgemeinschaft mit dem Kapital aus. Die ganze Lohnpolitik wurde durch Gesetze, (Schlichtungsausschuß usw.), geregelt und damit der wirtschaftspolitische Charakter des Klassenkampfes genau so unterbunden wie der staatspolitische durch den Parlamentarismus. Die deutsche Arbeiterschaft wurde durch die Gewerkschaften dahin gebracht, wo sie heute in ihrer ideologischen Hilflosigkeit steht, politisch kastriert in jeder Beziehung.

In der nächsten Woche erscheint der

„Proletarier"

Zeitschrift für revol. Klassenkampf.

Heft 6. Preis 0,30 Mk.

Aus dem Inhalt: Die Perspektive des Kapitalismus. Taylor und Fordismus. Ueber die Frage Partei oder Klassendiktatur. Klassenmoral, die Stütze des proletarischen Selbstbewußtseins. Im Zeichen des Kreuzes. Weintrauben. Bibliographie.

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei oder direkt von der Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Warschauerstraße 49.

Dies kam den deutschen Proletariern zuerst 1919 zum Bewußtsein, als das Kapital unter dem Schutz der Republik und der Gewerkschaften seine Macht gefestigt hatte, und die erste Errungenschaft, die Lohnarbeit wieder aus der Welt schaffte, mit der gesteigerten Ausbeutung durch die Akkordsysteme vertauschte.

Die politische Staatsmacht mit ihrem Militarismus, der seine Stellung zum Proletariat bewiesen hatte, hatte das Proletariat durch seine eigene Stimme festigen helfen, nun verlangte es eine politische Macht in den Produktionsstätten, Betriebsräte. Wie dieser Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaftsmacht endete, wissen wir. Die Republikanische Regierung schuf die gesetzlichen Betriebsräte, das neue Illusionsmanöver der Gewerkschaften.

Mit diesen Mitteln der Ueberbrückung der Klassengegensätze innerhalb der noch bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist die Selbstvernichtung des Proletariats von den reformistischen Organisationen, unterstützt durch die KPD., eingeleitet worden.

Unklar in der Frage der politischen Macht des Kapitals in Staat und Wirtschaft, kann das Proletariat heute den wirtschaftspolitischen Kampf des Kapitals nicht erkennen. Es sieht die Tatsache nicht, daß der Staat, der Parlamentarismus lediglich ein Instrument der kapitalistischen Wirtschaft ist. Es läuft zu Millionen verraten in Illusionen von den reaktionären parlamentarischen Parteien nach wie vor zur Wahlurne und glaubt, dadurch mit seiner Stimme einen politischen Akt zu begehen. Auf der anderen Seite sieht es nicht den politischen Weg, des Kapitals, unterstützt durch die Lohnpolitik der Gewerkschaften, der in die absolute Lohnsklaverei und schließlich Barbarei führt.

Irregeleitet durch den jahrelangen Verrat durch die reformistische Zweiseelentheorie, und die augenblicklich wieder radikalen Kampfparolen der KPD., geht es seinen eigenen Vernichtungsgang.

Diesen gemeinen Verrat, den falschen Weg gilt es zu erkennen. Die KP. spricht in ihrem Weltkongreß im Sinne ihrer Massentaktik, ihrer Gewerkschaftspolitik wieder unter der Einigungsfrage durch ihren Leiter der Roten Gewerkschaftsinternationale folgendes aus: „Unsere Propaganda für die Einheit war bisher sehr abstrakt. Die Propaganda muß mit Tagesforderungen, mit den Lohn-, Steuer- und Wohnungsfragen verknüpft, elastisch der Lage angepaßt werden."

Dieser Weg führt unter reaktionären Ablenkungsmanövern in die kapitalistische Barbarei.

Nur die Zerschlagung dieser illusionären Organisationen kann den Weg zum Klassenkampf bahnen. Nur die Vernichtung des Parlamentarismus, des gesamten Staates und der Profitwirtschaft, nur der politische Machtkampf mit dem Kapital kann die Befreiung der Arbeiterklasse von ihrer Selbstvernichtung bringen.

Politische Rundschau

Abermals „Rote Hilfe"

In der vorigen Nummer der „KAZ." beschäftigten wir uns schon mit der „Roten Hilfe" anläßlich eines angeblichen Briefes eines AAU.-Genossen aus dem Gefängnis an die „überparteiliche" KPD.-Institution. Wir bringen folgend eine Abschrift einer Unterredung eines eingekerkerten Revolutionärs mit dem Vorsitzenden der juristischen Zentrale der KPD., Felix Haller:

Eine Unterredung.

Von Otto Bovensiepen, zurzeit Münster.

Ort und Zeit der Handlung: Gelegentlich eines Besuches des Vorsitzenden der Juristischen Zentrale der Komm. Partei Deutschlands, Felix Haller bei den politischen Gefangenen Fichtmann, Goldstein, Bovensiepen, im Sommer 1923 im Zuchthaus Münster.

Begrüßungsformel: Händedruck.

Gen. Haller, (das Gespräch eröffnend zum Gen. Bovensiepen gewand) — Donnerwetter! Gen. Bovensiepen, was bist du aber noch gut proportioniert."

Gen. B.: Das kommt von den Fleischtöpfen eines bürgerlichen Zuchthauses her.

Gen. H. (enttäuscht): Aber Gen. B., wa . . wa . . was!?

Gen. B.: Nun ja, Gen. H., wenn ich auf die Fleischtöpfe der kommunistischen Partei oder die der Roten Hilfe angewiesen wäre, dann . . o weh! Dann wäre ich schon längst verreckt!

Gen. H. (zur Sache übergehend): Nun Gen. B., deine Sache liegt mir sehr am Herzen. Ich habe alles getan, was ich tun konnte, a . . aber, ich muß dir gestehen, mit deiner Freilassung stehts mieß.

Gen. B.: Glaub schon, noch faule Sache. Habe schon gemerkt, Gen. H., daß man schneller ins Loch kommt und fällt, als das man sich herauskrabbelt. Aber wie gesagt, schuld trägt das tapfere Verhalten der Komm. Partei bei dem Aufstand und dem feigen Benehmen derselben Leutchen vor und nach meiner Verurteilung.

Gen. H.: Du machst mir Sorgen!

Gen. B.: Und du mir Kummer. . . Uebrigens, Gen. H., warum werde ich denn nicht entlassen?

Samuel Gompers und seine Rolle in der amerikanischen Arbeiterbewegung

(Der Werdegang eines „Gewerkschaftsführers".)

Als Samuel Gompers vor kurzem starb, wurde in zahlreichen Artikeln seine große Führerschaft gepriesen: „Gompers war ein Führer der Menschen", oder „einer der größten Arbeiterführer ist dahingegangen", so oder so ähnlich waren die Lobeshymnen, die bei seinem Tode angestimmt wurden. In Nachstehendem soll sein Lebensgang geschildert werden.

Gompers wurde 1850 in England geboren. Seine Eltern, holländische Juden, siedelten 1863 nach Amerika über, wo Gompers das Handwerk seines Vaters, eines Zigarrenmachers, erlernte. Mit 27 Jahren war der sehr energische und befähigte Gompers (er beherrschte die englische, französische und deutsche Sprache) bereits Vorsitzender der Zigarrenmacherorganisation von New York. Vier Jahre später, 1881, wirkte er mit bei der Gründung der „Föderation der Trade Unions und Arbeiterverbände der Vereinigten Staaten und Kanadas" aus der dann später die „Amerikanische Arbeitsföderation" (American Federation of Labor) hervorging. Auf dem 2. Kongreß der Föderation im Jahre 1882 wurde Gompers zum 2. Vorsitzenden und im nächsten Jahr, auf dem 3. Kongreß, zum 1. Vorsitzenden der Föderation gewählt. Diesen Posten bekleidete er bis 1886, bis zur Gründung der Amerikanischen Arbeitsföderation.

Alsdann wurde er 1. Vorsitzender auch der neuen Organisation, und bis zu seinem Tode wurde er Jahr für Jahr wiedergewählt. Nur einmal, 1894, mußte er dem Bergarbeiter Mac Bride den Platz räumen. Anfangs sympathisierte Samuel Gompers mit der sozialistischen Bewegung. Wie er selbst erzählte, erlernte er die deutsche Sprache nur, um das „Kapital" von Marx zu lesen, das damals noch nicht ins Englische übersetzt war. 1886 entstand in New York die Unabhängige Arbeiterpartei, an der Gompers nicht beteiligt war. Er erklärte aber, „ich stehe in der Frage des Endzieles der Arbeiterbewegung, einschließlich der Abschaffung des Lohnsystems, auf dem Standpunkt der Fortschrittlichen." Ja, noch mehr, in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts arbeitete Gompers Hand in Hand mit den Sozialisten. Die Gegner des Sozialismus rechneten ihn zu dessen Führern in der Gewerkschaftsbewegung. 1887, als das Gericht in Chikago sieben Anarchisten zum Tode verurteilte, und drei zu lebenslänglichem Zuchthaus, obwohl sie an der Ermordung der Polizeibeamten, wie die Anklage lautete, nicht beteiligt waren, protestierte Gompers gegen diesen Urteilsspruch und forderte dessen Aufhebung. 1888 trat Gompers auf dem Kongreß der A. A. F. für den Achstundentag ein. Er beantragte die Organisierung von Demonstrationen am 1. Mai 1890. Seitdem existiert im internationalen Rahmen die Maifeier.

Das waren die Lichtseiten. Von nun an beginnt Gompers seine Laufbahn als Agent des Kapitalismus und Verräter der Arbeiter. Anfang der neunziger Jahre verfiel Gompers auf die Lösung: Neutralität der Gewerkschaften in der Politik, d. h. er forderte die Nichteinmischung in den politischen Kampf. Und so sind zum größten Teil auch heute noch die Arbeiter Nordamerikas politisch nicht organisiert und unterstützen die republikanische oder demokratische Partei. Damals jedoch bestand eine revolutionäre sozialistische Arbeiterpartei, der alle revolutionären Elemente der Arbeitsföderation angehörten, die auch gegen Gompers ein ziemlich starke Opposition entfalteten. Trotz der ziffernmäßig geringen Stärke der Sozialisten in der Föderation war ihr Einfluß so groß, daß Thomas Morgan auf dem 1893er Kongreß der A. A. F. eine Reihe wichtiger Forderungen aufstellen konnte, darunter z. B. „Uebergabe aller Produktionsmittel und Verteilungsmonopole an das arbeitende Volk." Morgans Auftreten rief lebhafte Debatten hervor. Gompers wagte nicht, offen dagegen einzuschreiten, da die Sozialisten auf diesem Kongreß sehr zahlreiche Anhänger hatten. Nach Schluß der Diskussion wurde das sozialistische Programm den Arbeiterorganisationen zur Beratung überwiesen. Der nächste Kongreß sollte endgültig dazu Stellung nehmen.

Gompers entfaltete jedoch eine rege Kampagne gegen die Schaffung einer selbständigen Arbeiterpartei. Er wollte diese Bestrebungen im Keime ersticken, denn sie mußten die Arbeiterorganisationen in die Bahnen des Klassenkampfes lenken, was Gompers und seine Gesinnungsgenossen zu verhindern suchten. Es gelang ihnen auch tatsächlich, als auf Beschluß des vorhergegangenen Kompresses 1894 die Frage über den Sozialismus wieder aufgeworfen wurde und die Mehrheit der Delegierten in zustimmendem Sinne entschied, durch allerlei Machenschaften die Gründung einer selbständigen sozialistischen Arbeiterpartei zu hintertreiben. Auch Gompers hatte als Delegierter von seinen Mandatgebern den Auftrag, für den Vorschlag der Sozialisten zu stimmen, aber gleich vielen anderen Delegierten richtete er sich nicht danach. Daraus geht hervor, daß Gompers und Konsorten seit jeher an den Klasseninteressen des amerikanischen Proletariats Verrat übten.

Die Zentrale der Sozialistischen Partei beschloß (1895) daher von sich aus eine Gewerkschaftsorganisation, die „Sozialist Trade and Labor Alliance" zu gründen, um auf diese Weise die Massen politisch zu interessieren und so die sozialistische Bewegung zu stärken. Aber diese Taktik schlug fehl, im Gegenteil, Gompers gelang es, seinen Einfluß auf die Arbeiterschaft Amerikas zu stärken. Der Kampf der feindlichen Strömungen innerhalb der A. A. F. war damit noch lange nicht beendet. Eine neue Streitfrage, das Prinzip der gewerkschaftlichen Organisation, tauchte auf.

Die Entstehung der Gewerkschaftsbewegung Amerikas datiert aus einer Zeit, als der Kapitalismus noch wenig entwickelt war, und die Kleinproduktion noch dominierte. Dem entsprach auch die Organisierung der Arbeiter nach Berufen. Mit fortschreitender Entwicklung der Industrie erwies sich jedoch diese Organisationsform als verkehrt. Gompers ließ an dem alten Prinzip nicht rütteln und so kam es, nachdem die Arbeiter eine ganze Reihe verlorener Streiks infolge der Berufskonstellation hinter sich hatten, daß die revolutionären Elemente aus der A. A. F. austraten. Sie gründeten dann im Jahre 1905 die I. W. W. (Industriearbeiter der Welt) in der die syndikalistischen Elemente vorherrschten. Gompers festigte seine Stellung immermehr und forderte die Umwandlung der A. A. F. in eine Stütze der Reaktion und des Kapitalismus.

Sogar die Kirche, im besonderen die katholische, beehrte die A. A. F., trotzdem ihr Vorsitzender Gompers ein Jude war, mit ihrer Aufmerksamkeit. Katholische Geistliche predigten auf den Kongressen der A. A. F. gegen die Sozialisten und gegen den Klassenkampf. Im Namen Christi forderten sie zur Arbeitsgemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit auf. Unter dem Einfluß der Kirche bildete sich sogar innerhalb der Föderation eine besondere Gruppe, die sogenannte „Miliz Christi", die gegen alle unerwünschten Abweichungen innerhalb der Arbeiterklasse ankämpfte und eine enge Verbindung zwischen der Arbeiterbewegung und der Kirche herstellen sollte. Bei diesen Machinationen hatte auch Gompers seine unsaubere Hand im Spiele.

Um 1910 gelang es Gompers, seinen mächtigen bürokratischen Apparat aufzuziehen, mit dessen Hilfe er seine Herrschaft über die amerikanische Gewerkschaftsbewegung fest verankerte. Während des Weltkrieges stellte sich die A. A. F. den amerikanischen Milliardären zur Verfügung. Mit wenigen Ausnahmen unterstützte sie die imperialistische Politik ihrer Regierung. Gompers, der mit dem amerikanischen Unternehmertum Hand in Hand arbeitete, brach 1920 mit der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale, weil sie ihm zu „radikal" geworden sei. Trotzdem, kurz vor seinem Tode unternahm Gompers noch Schritte, um die Verbindung wieder herzustellen, denn die Zeiten haben sich geändert. Die amerikanischen Magnaten, gestützt auf den Dawesplan, investierten heute ihre Kapitalien in europäischen Unternehmungen. Daher beeilen sich auch die korrupten Agenten, wie Gompers und Co., in den Schoß der Amsterdamer Internationale zurückzukehren, um besser für das amerikanische Kapital und für den amerikanischen Imperialismus wirken zu können.

Auf dem amerikanischen Kontinent betreiben die Imperialisten der Vereinigten Staaten bekanntlich seit langem eine erfolgreiche Eroberungspolitik. In allen Republiken Mittel- und Südamerikas haben die nordamerikanischen Kapitalisten mit Unterstützung ihrer Regierung und deren militärischer Macht festen Fuß gefaßt. Die Bourgeoisie der Vereinigten Staaten ist damit aber noch nicht zufrieden. Sie rief Gompers zu Hilfe, der die Mission des amerikanischen Kapitals durch Schaffung von Gewerkschaften nach dem Muster der A. A. F., die in den Massen jede revolutionäre Regung erstickt, erleichtert. Als treu ergebener Diener folgte Gompers gern dieser Aufforderung und schuf die Großamerikanische Arbeitsföderation. Er versuchte, mit Hilfe dieser Organisation auf dem ganzen amerikanischen Kontinent für seine Auftraggeber bahnbrechend zu wirken. Es ist ihm denn auch gelungen in allen genannten Staaten von ganz Amerika Organisationen nach dem Prinzip der A. A. F. zu schaffen. Er hatte sich damit bei den Weltbankiers ein großes Verdienst erworben.

Wenn Gompers nun auch gestorben ist, so wird sich sein Geist in der Arbeiterbewegung noch geraume Zeit zähe behaupten. Aber mehr und mehr ziehen die Verhältnisse in Amerika eine scharfe Grenze zwischen den Klassen. Mehr und mehr wird es zur dringenden Forderung für die Arbeiter, sich für die kommenden grundlegenden Umwälzungen, die ihnen bevorstehen, vorzubereiten. Für die revolutionäre Avantgarde des klassenbewußten Proletariats, gibt es daher ein ungeheneres Stück Arbeit. — — — — —

Gen. H.: Na du weißt doch, der 315!

Gen. B.: Aber dafür bin ich doch garnicht bestraft, laut Urteil.

Gen. H.: Wa . . wa . . was? Dafür bist du nicht bestraft? Das ist mir neu.

Gen. B.: Neu? Wa . . wa . . was?, hast du denn als mein Verteidiger und Fürsprecher mein Urteil noch nicht gelesen?

Gen. H. (nach einem tiefen Seufzer): **Ich bin sprachlos. Daran — habe ich allerdings bis heute noch nicht gedacht. Aber wie gesagt, du bist nur gut proportioniert!**

Gen. B.: Dann Gen. H., wird es aber Zeit. Ich meine doch, — so zwei Jahre lang Verteidiger, —.

Gen. H. (sich den Schweiß von der Stirn wischend): Aber Gen. B., wenn du wüßtest, meine Arbeit — turmhoch — unübersehbar.

Gen. B.: Dann sitzest du wohl drauf . . übrigens Gen. H., verzeih' eine Frage. Hast du schon mal mit der Zuchthauszelle Bekanntschaft gemacht?

Gen. H.: Ehrlich gestanden . . nein! A . . a . . aber verstehe recht, Gen., sieh' mal an, wenn man die Zeit zusammen nehmen würde, die ich in meiner Tätigkeit schon in solchen Häusern zugebracht habe, verstehe gut, ich meine so . . so, wenn ich meine Besuche bei den andern machte, so könnten wohl so zwei Jährchen zusammen kommen.

Gen. B.: Du unglücklicher Mensch!

— — — Schweigen. — —

Gen. B. (nach einer Weile fortfahrend): Sag' mal, Gen. H., da bin ich vor einigen Wochen vernommen und einem Genossen gegenüber gestellt worden, den man bereits zweieinhalb Jahr in Untersuchungshaft hält, weist du davon?

Gen. H.: Richtig, — richtig, aber der ist jetzt auf meine Initiative entlassen. Du meinst doch den Vorbestraften?

Gen. B.: Schon richtig, aber auf deine Initiative? Und dann nach 2½ Jahren?

Gen. H.: **Ja . . Ja . . Ja, aber ich habe doch nicht gewußt, daß der hinter Gitter war!**

Gen. B.: **Du bist als Vorsitzender der Juristischen Zentrale wie geschaffen. Ich möchte dich . . .!**

Gen. H. (auf ein anderes Gebiet übergehend): Habt ihr sonst Beschwerden oder Bedürfnisse? Mit Lesestoff, Zeitungen und Broschüren versehen wir euch doch gut?

Gen. B.: Du wirst interessant! Eure Zeitungen sind wohl die Sterne am Firmament, welche wir des Abends durch unsere Gitter beobachten, und Eure Bücher sind wohl die kirchlichen Erbauungsbücher der Anstalt?

Gen. H.: Wa . . wa . . was, kein Lesematerial? Eine verfluchte Geschichte! Ja, Ja, wenn man nicht alles selbst macht, aber verlaßt euch darauf, ich mache Staub — es wird alles nachgeholt. **(Es ist heute 1925 und wir warten noch)** . . . (nach einer Weile), nebenbei gesagt, **Gen. B., du interessierst mich gleich wie dein Freund Hölz. Ich möchte einen Roman von euch schreiben.**

Gen. B.: **Na, da wäre es doch aber besser, Gen. H., daß ihr dort oben euer Selbstbildnis malen und eine Biographie dazu schreiben würdet — zur Abschreckung der kommenden Generation.**

Ein Kommentar erübrigt sich wohl. Würde auch nur abschwächend wirken.

Zur Aussperrung in der Berliner Metallindustrie

Vom deutschen Metallarbeiterverband wird mitgeteilt:

Gestern fanden wegen des Streiks der Kupferschmiede mit dem Verband Berliner Metallindustrieller Verhandlungen statt. Diese führten zu keinem Ergebnis. Die Vertreter der Arbeitgeber stellten sich auf den Standpunkt, daß, wenn der Verdienst der Kupferschmiede nicht hoch genug wäre, diese aus ihren Akkorden noch mehr herausholen könnten. Auf einer derartigen Grundlage war natürlich die Fortführung einer Verhandlung nicht möglich. Die Vertreter der Arbeiter wiesen nach, daß die bestehenden Akkorde so kalkuliert sind, daß keine Möglichkeit besteht, irgendeinen Mehrverdienst aus den zurzeit bestehenden Akkorden herauszuholen. Der Verband Berliner Metallindustrieller hat dem Deutschen Metallarbeiterverband mitgeteilt, daß, wenn bis heute vormittag 10 Uhr die Erklärung nicht abgegeben worden ist, daß die streikenden Kupferschmiede am Montag die Arbeit wieder aufnehmen wollen, dann ab Montag in den vier Lokomotivfabriken, das sind Borsig, AEG. Hennigsdorf, Schwarzkopff-Wildau und Orenstein u. Koppel und in der AEG.-Turbinenfabrik ca. 7800 Leute zur Entlassung kommen müßten.

Diese freche Provokation der Metallindustriellen ist nur möglich, weil dieselben wissen, daß die Arbeiterschaft so beruflich abgekapselt und so beruflich diszipliniert ist, daß diese Frechheit nicht der Anlaß zu einer größeren Massenbewegung wird. Die Arbeiterschaft ist sogar jetzt mit Hilfe der Orgeschgewerkschaften soweit auseinandergetrieben, daß die niedrig entlohnten wütend über die höher entlohnten sind.

Das Kapital hat es verstanden mit Hilfe der freigelben Berufsorganisationen die Proletarier finanziell soweit auseinander zu reißen, daß der notwendig gebrauchte qualifizierte Arbeiter das dreifache gegenüber dem einfachen Transportarbeiter erhält. Das Schema: Teile und herrsche! hat sich noch immer bewährt. Bei dem Streik und der Aussperrung in der AEG. Hennigsdorf kam die Auswirkung dieser Taktik klar zum Ausdruck, indem die unqualifizierten, also saumäßig entlohnten gegenüber den qualifizierten, und darum besser entlohnten riefen:

„Ja, ihr seid ja auch die Herren Qualifizierten".

Die Kupferschmiede bekommen 1,10 Mk. und wollen mehr haben. Sie streiken. Die Unternehmer brauchen sie, wollen aber nicht mehr geben. Sie drohen nun mit der Aussperrung eines großen Teils ihrer Werke. Die niedrig entlohnten Arbeiter werden auf Grund ihrer freigewerkschaftlichen Erziehung erklären, daß sie nur so wenig erhalten und für die Qualifizierten, die soviel erhalten, mit bluten müssen.

Weil solchen frechen Provokationen der Industriellen niemals bis jetzt die sofortige Antwort der Klasse der Ausgebeuteten gefolgt ist, sondern die anderen Teile ja tariflich gebunden sind, und Tariftreue ist dem „modernen" Arbeiter so heilig, wie der Fahneneid den Kriegsfreiwilligen, wirkt sich diese zweischneidige Waffe der Bourgeoisie stets nur gegen das Proletariat aus.

Unter dem Druck der niedrig entlohnten, die schon dauernd auf Hungerration gesetzt sind, müssen oft die höher entlohnten, die die Lohnforderung stellten, auf dieselbe verzichten und alles kehrt nach längeren Verhandlungen müde und wütend gegen- und untereinander in die Betriebe zurück, soweit sie die Industrieritter wieder belieben einzustellen.

Alle Anwärter auf Gewerkschaftsposten und die Gewerkschaftsbesitzer schreien dann: „Ja, wäret ihr alle freigewerkschaftlich organisiert, dann wäre dieses dem Unternehmertum nicht eingefallen."

Ein Teil Arbeiter, auf die Unterstützung hoffend, ist vorher schon eingetreten, ein anderer Teil tritt ein, wenn's ganz brenzlich ist und er noch auf 'ne Unterstützung rechnen kann. So bewegt sich alles Denken rein in der bürgerlich-kapitalistisch-gewerkschaftlichen Ideologie. Die Bourgeoisie freut sich, weiß sie doch, daß solch ein Proletariat einfach ungefährlich ist.

An unsere Genossen liegt es, hier Bresche zu schlagen. Dem Berufsegoismus und dem Berufsstolz, dem Berufsdenken muß das Klassendenken, der Klassenegoismus, d. h. die Notwendigkeit des Kämpfens als Klasse um das Ziel der Klasse, um die Produktion gegenüber gestellt werden.

Ein Proletariat, gedanklich so eingestellt, wird auch auf diese frechen Provokationen der Industriekönige die sofortige und richtige Antwort finden und geben. Vorbedingung dafür ist die Zertrümmerung der Orgeschfront und der Zusammenschluß als Klasse in den Betrieben zu revolutionären Betriebsorganisationen.

Auflösung der Profintern

Bekanntlich segelt die „Rote" Gewerkschaftsinternationale mit vollen Segeln in den gelben Amsterdamer Hafen rein. Vorher ist man noch gezwungen zu kreuzen, damit die an Bord befindlichen Gläubigen sich langsam aber sicher an den gelben Sumpf, der den Namen Einheit trägt, gewöhnen.

So nur können Losowski's Worte auf der Sitzung der erweiterten Exekutive gedeutet werden und die folgendermaßen lauten:

„Die Einheitskampagne ist die Frage eines jahrelangen Kampfes. **Die Forderung der Reformisten betreffs Auflösung der Profintern ist jetzt nicht annehmbar, da die Einheit noch nicht erreicht ist.**" („Rote Fahne" Nr. 76 vom 3. April, 2. Beilage.)

Zwischen der gelben Amsterdamer und der rosarotschillernden Moskauer Profintern besteht im Prinzip kein Unterschied mehr. Auch ist in letzter keine grundsätzliche Opposition dagegen. Man redet nur noch darüber, ob man den geraden Kurs oder den kreuzenden bevorzugen soll. Man glaubt durch den letzteren, durch den Zickzack-Kurs, die Massen so durcheinander zu schaukeln, daß sie tatsächlich glauben, daß der gelbe Sumpf die Plattform für neue revolutionäre Kämpfe darstellt.

Heil Amsterdam durch Moskau!

Armes deutsches Proletariat. Bist du wirklich vollständig geschichtsblind?

Genossen!

Eure Schuld, wenn unsere Zeitung mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Eure Aufgabe ist es, die Auflage zu steigern!

Nicht Tausende, sondern hunderttausende Arbeiter müssen unsere Zeitung lesen darum werbt unermüdlich für die

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Poehner entlassen

München, 1. April. Durch einen Gnadenerlaß des Bayrischen Justizministers ist der Landtagsabgeordnete Poehner am Dienstag Abend aus der Festungshaft entlassen worden. Poehner wurde bekanntlich wegen Hochverrats im Hitler-Prozeß zu 5 Jahren Festung verurteilt, wovon er aber nur 6 Monate zu verbüßen hat, während ihm für die übrigen 4½ Jahre vom Gericht Bewährungsfrist in Aussicht gestellt worden war. Von diesen 6 Monaten hat Poehner also nur drei Monate verbüßt.

Während täglich, schon rein schematisch revolutionäre Proletarier auf Jahre hinter Kerkermauern geschickt werden, entläßt die Klassenjustiz jetzt noch die letzten Paradepferde von rechts, die man immer noch bisher festhielt, damit der Schein der formalen Gleichberechtigung gewahrt bliebe. Die Amnestie, mit der die parlamentarischen Gaukler mal zum Schein liebäugelten, ist vollständig wieder in den Hintergrund getreten, trotzdem dieselbe nur eine Augenblendnis fürs Proletariat darstellt. Dasselbe muß als Klasse erkennen, daß es seine eingekerkerten Klassengenossen nur restlos frei bekommt, wenn es zur allgemeinen befreienden Klassentat schreitet und seine eiserne Diktatur aufrichtet.

Ein Siegeszug ohne Gleichen

nennt die „Sozialistische Republik", Organ der KPD. vom Mittelrhein am 25. März 1925 die Fahrt Thälmanns durch Deutschland. Es heißt da wörtlich:

„Keiner der anderen Kandidaten hat auch nur annähernd vor solchen Massen gesprochen. Die Etappe Köln aber muß für das Proletariat des Bezirks Mittelrhein Ansporn sein, die Begeisterung nicht nur in Versammlungen zum Ausdruck zu bringen, sondern in unermüdlicher Kleinarbeit durch Agitation von Haus zu Haus muß erstrebt werden, daß alle Proletarier am 29. März wählen den roten Kandidaten, den Präsidenten der kommenden Sowjetrepublik Deutschland, den Führer der roten Front Thälmann."

Bekanntlich hat das Rheinland trotz des Siegeszuges von Thälmann diesen selbst sehr wenig gewählt. Woran dieses liegen mag, ist selbst den Göttern im Olymp rätselhaft. Doch als wir die Inseratenplantage dieses pseudokommunistischen Organs uns näher betrachteten, glaubten wir den Schlüssel zum Stimmen-„Siegeszug" von Ernst Thälmann entdeckt zu haben. Wir lesen da:

„Roter Frontkämpferbund
Ortsverein Ehrenfeld-Bickendorf.
Samstag, den 28. März, abends 6½ Uhr, Westpalast, Ehrenfeld, Venloerstr.
Frühlings-Fest.
Konzert. — Gesang. — Rezitation. — Tanz.

Dieses Frühlingsfest des eingetragenen Vereins, der angibt, für die proletarische Revolution die Avantgarde zu stellen und in öffentlichen Versammlungen sich schon des öfteren sehr gut „bewährt" hat gegen revolutionäre Arbeiter, scheint mit seiner Tanzreihenfolge die „roten Helden" so mitgenommen zu haben, daß sie weder selbst wählen, noch schleppen konnten; denn wie soll man sich denn anders den „Siegeszug" des „roten Präsidenten" erklären.

„Rot-Front", auf zur Bananenwalzerfront!

In diesem Zeichen werdet ihr siegen.

Betriebsräte und Gewerkschaften

„Betriebsräte und Gewerkschaften müssen sich in jeder Hinsicht ergänzen; nicht das eine kann das andere ersetzen, sondern umgekehrt: die eine Seite kann ohne die andere ihre Aufgaben garnicht voll und ganz erfüllen."

„Rote Fahne", Nummer 75 vom 2. April, 1. Beilage.

Sehr richtig. Die Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschaften im Großen mit dem Kapital mußte in den Betrieb überführt werden. Ihr Zweck war, Ruhe und Ordnung im Betrieb für die kapitalistische Ausbeutung während die Aufgabe der Graßmänner und Legiens und jetzigen Leiparts war, die Ruhe und Ordnung in der Gesellschaft herzustellen. Die Quasselei von „roten" Betriebsräten auf gesetzlicher Grundlage nebst freigelber gewerkschaftlicher Bindung ist nur noch für die vollständig bolschewisierten KPD.-Gläubigen bestimmt.

Ohne Einfügung der proletarischen Räteorganisation in das bürgerliche Gesetzbuch und dann deren Unterordnung und Beiordnung zu den Orgeschgewerkschaften, wären dieselben nebst der SPD. sowie KPD. schon erledigt. Ganz deutlich sprechen dies die Theoretiker in dem Sammelwerk: „Der lebendige Marxismus" aus. Es heißt dort:

„Die schwerste Krise für die Gewerkschaften begann mit der Eigenbewegung des Proletariats in seiner Räteorganisationen, die darauf hinauslief, die Vormundschaft der Gewerkschaften zu brechen, die Klassenbestimmung aus den Gewerkschaftsbüros in die Betriebe zu verlegen und die Gewerkschaften für überflüssig zu erklären.

Dieser Entwicklungslinie, die den Bestand der Gewerkschaften bedrohte, wurde das Rückgrat gebrochen durch das Betriebsrätegesetz, da durch den Zwang dieses Gesetzes „freigewerkschaftliche Betriebsräte" gewählt wurden, die den revolutionären Rätegedanken meuchelten. Eine Aufhebung des Betriebsrätegesetzes sei der schwerste Schlag gegen die Gewerkschaften, da dadurch die Träger des revolutionären Rätegedankens Einfluß auf die Massen gewinnen."

Vielleicht überlegen sich mal die Proletarier der KPD., ob diese gelben Lakaienseelen nicht doch ganz klar die Gefahr erkennen, die ihnen in den revolutionären Betriebsorganisationen, den Trägern der revolutionären Räteidee, gegenüberstehen. Aber ungefährlich sind und müssen die gesetzlichen Betriebsräte sein, da ihre Stellung die des Ausgleichens, des Beruhigens ist.

Die stinkende Korruption, in die sie geraten sind, ist nur die logische Konsequenz ihrer Stellung. Und alle stinken sie. Bei den unpolitischen gelben, schwarzen, weißen angefangen, über die freigelben SPD.-Funktionäre bis zu den sich „rote" Betriebsräte nennenden Leninisten.

Revolutionäre Betriebsräte können nicht im ruhigen Fluß kapitalistischer Bevormundung entstehen, sondern werden das Produkt von revolutionären Kämpfen sein. Ihre Stellung ist und kann nur sein: Gegen den bürgerlichen Staat, gegen dessen Einrichtungen, Parlamente und deren Parteien, gegen die Arbeitsgemeinschaft und deren Träger, die Gewerkschaften sowie gesetzliche Betriebsräte.

Für die proletarische Revolution!

Für die Räte, d. h. für die Klassendiktatur.

Wirtschaft

Eine Bankbilanz

Das größte deutsche private Finanzinstitut, die Deutsche Bank veröffentlicht ihren Geschäftsabschluß für das Jahr 1924. Wir nehmen deshalb Notiz davon, weil die Bilanz dieses Instituts ein ungefährer Gradmesser aller anderen Banken und ein Spiegelbild der deutschen Wirtschaftsstruktur der Gegenwart ist.

Der Gesamtumsatz betrug 88,36 Milliarden Reichsmark gegen 129 Milliarden im Jahr 1913. Wenn man die Teuerung, d. h. die Geldentwertung berücksichtigt, so ist der Umsatz nur halb so hoch wie im letzten vollen Vorkriegsgeschäftsjahr. Die Zahl der Angestellten, die während der Inflation auf 37 000 emporgeschnellt war, ist immerhin doppelt so hoch als 1913, 18 699 gegen 9587. Ueber 81 v. H. des Reingewinnes wurden durch die Unkosten verschlungen; 80 v. H. davon kommen allein auf Personalunkosten. Bei anderen deutschen Finanzinstituten steigen die Geschäftsunkosten bis zu 88 v. H. des Reingewinnes. Der höchste bekannte Satz des Auslandes (Barclays Bank, London) beträgt 72 v. H. Die Dividende beträgt 10 v. H. In der Generalversammlung der Deutschen Bank, die die Umstellung auf Goldmark beschloß, wurde das Ausmaß dieser damit begründet, daß künftig hohe Dividenden gezahlt werden müssen, um Kapital aus weiteren Schichten heranziehen zu können. An den Bankdividenden der Vorkriegszeit gemessen, sind 10 v. H. ein sehr niedriger Satz. Nach dem oben erwähnten Prinzip zu schließen, sind auf Kosten der Dividende Abschreibungen und Kapital-Rückstellungen zu knapp bemessen. Vermögen und Guthaben der Bank verhalten sich zu dem der Vorkriegszeit denn auch in demselben Verhältnis, wie der Umsatz. Die Schulden der Bank haben dagegen die exorbitante Höhe von 1 Milliarde überschritten.

Das Finanzkapital hat sich durch die Stabilisierung gewaltig erholt. In der Bilanz der Deutschen Bank kommt dies voll zum Ausdruck. Die Bank rechnet künftig mit einer weiteren Erholung. Ob dadurch eine Kapitalakkumulation möglich sein wird, muß mehr als bezweifelt werden. Denn die Zinssätze sinken, und damit die Rentabilität des Bankkapitals. Die Milliarde Schulden, größtenteils teures Auslandsgeld, verzehrt einen sehr großen Satz des in Deutschland gemachten Profits.

Stille Messen

Die Messen, die nach der Leipziger stattfanden, verliefen noch stiller als diese. Breslau, Köln und Kiel hatten große Anstrengungen gemacht. Große Neubauten mit städtischen und staatlichen Zuschüssen und umfangreiche Reklame hatten wohl große Massen Neugieriger angelockt. Aus allen drei Städten wurde aber nach Messeschluß über ein äußert schlechtes Geschäft geklagt.

Breslau klagt sogar über Besuch und Interesse an der technischen Messe, die in Leipzig nichts zu wünschen übrig ließ. Bei den technischen Messen springt der Erfolg nicht sofort heraus durch Abschlüsse am Ausstellungsort, sondern nach nachträglichen Dispositionen. Immerhin ist auch hier der Erfolg an die Konjunktur, d. h. an die Kaufkraft geknüpft. Von der Breslauer Messe kommen die Klagen gleichmäßig aus allen Branchen. Nur die Lebensmittelmesse, also Artikel für den unumgänglichen täglichen Bedarf, macht eine Ausnahme. Viele Aussteller der anderen Branchen sind nicht auf ihre Unkosten gekommen.

Köln zeigt dieselben Symptome geschwächter Kaufkraft. Nennenswerte Abschlüsse zeitigte nur die Schuhwarenausstellung, demnächst neue Spezialmaschinen für die Schuhfabrikation. Die Lebensmittelmesse klagt, daß sich ihre ganze Tätigkeit auf die Darreichung von Gratiskostproben erstreckte. Die technische Messe, obwohl sie große Ausstellungen moderner neuer Maschinen vorführte, zeitigte nur ein sehr geringes Interesse.

Kiel berichtet insgesamt über äußerst gedrückte Stimmung. Nur die Landmaschinen und die Nahrungs- und Genußmittelausstellungen hatten geringe Erfolge. Fast alle Aus-

Groß-Berlin: Karfreitag, 10. April in allen Unterbezirken Mitglieder-Versammlungen

steller der anderen Branchen haben nicht ihre Spesen gedeckt.

Das Handelskapital vermag nicht die Ursachen der Kaufkraftzerrüttung, ja, nicht einmal diese zu erkennen. Es hat sich den Ausdruck „Käuferstreik" erdacht und führt die „Geschäftsstille" nur auf „Kaufunlust" zurück. Durch äußere Mittel, wie Inventur- und Räumungsausverkäufe, Weiße Wochen, neuzeitliche Reklamen etc. versucht man Käufer anzulocken. Beim Einzelnen erprobt, werden diese Mittel dann kollektiv organisiert und müssen in diesen Fällen dann regelmäßig versagen.

Den selben Gesichtspunkten ist die Leipziger Braunkohlenmesse, die Magdeburger Zuckerausstellung, die Textilschau in Magdeburg u. a. entsprungen. Erfurt hat eine Propagandawoche des Einzelhandels, genannt „das illustrierte Erfurt" veranstaltet. Einzelhandel, Großhandel, Industrie, Behörden und Presse haben großzügig organisierte Veranstaltungen aufgezogen, bestehend aus Schaufensterdekorationen, Illuminationen, Reklame-Korsos, Theaterwoche, gesellschaftliche Veranstaltungen etc. Das Publikum, daß den Rummel kostenlos genießt, kauft gelegentlich dieser erstmaligen Veranstaltung seine Bedürfnisse zusammen, die es sonst auf eine größere Zeitspanne verteilt hätte. Der Katzenjammer folgt natürlich regelmäßig auf dem Fuße.

Die wissenschaftliche Förderung von Technik und Organisation, die das einzige Fazit dieser Spezialausstellungen sind, werden nicht einmal bewußt gewollt. Die indirekte Förderung, die der Handel durch diese Ausstellungen erfährt, bringen wohl dem Einzelnen solange Vorteil, bis die Erfahrungen Allgemeingut sind. Das bornierte Kleinbürgertum, das den Triebkräften der Geschichte blind gegenübersteht, sucht immer noch die Ursachen der Misere, deren Folge es selbst ist.

Die Zunahme der Konkurse.

betrug im ersten Vierteljahr 1925 gegenüber dem vorhergehenden Quartal 186. Während es im letzten Quartal 1924 1977 waren, sind es jetzt 2163. Die Gesundungskrise ist zur Krise der Gesundung geworden.

Aus der Bewegung

Annahme verweigert

Aus Dänemark wird uns von einem unserer Genossen folgendes berichtet:

Das Rudiment einer einstigen revolutionären Jugendorganisation, die „Danmarks Kommunistiske Jugendorganisation" Centralleitung — hat uns heute die dieser zugesandte Nummer des „Kampfruf", „KAZ." und „Rote Jugend" mit dem Postvermerk: Annahme verweigert — zurückgesandt. Da diese rudimentären „kommunistischen" Jünglinge außer ihrer Wochenzeitung „Arbeiderbladet" keine kommunistische Lektüre lesen, auch in ihrer Sprache keinerlei marxistische und revolutionäre Werke oder Broschüren besitzen, die diesen Theorie und Taktik des Klassenkampfes vermitteln können, so ist es ja kein Wunder, daß diese Jünglinge, auf Anraten ihrer älteren Parteibesitzer, Theorie und Praxis des Klassenkampfes in ihrer ausgesprochenen und sattsam bekannten Dummheit glauben, mit Boniertheit und Fanatismus erstatten zu können. Klassenkampf bedeutet für die „kommunistischen" Heldenjünglinge — mit Kindertrompeten durch die Stadt marschieren, einstudieren italienischer „Kampf"-Lieder, beschimpfen italienischer Matrosen, Beschimpfung, Mißhandlung und Niederschreien unserer Genossen; da, wo ihre persönliche Feigheit es nicht zuläßt, sich mit uns in eine theoretische Auseinandersetzung einzulassen, uns mit Hilfe eines polizeilichen Aufgebots aus ihren Versammlungslokalen zu entfernen.

Nachlese zur Präsidentenwahl

Aus dem Heldenregister der KPD.

Am 27. März fand in Bonn eine öffentliche Versammlung der KPD. statt.

„Genosse" Dr. Klepper hielt das Referat. Seine Rede waren die üblichen Wahlparolen. Er sprach viel von Diktatur des Proletariats und Räte, — (die man wohl in der Theorie anerkennt, aber in der Praxis verleugnet, was die Vergangenheit genügend bewiesen hat).

Ein Genosse von uns, der als erster in der Diskussion sprach, wurde nach kurzen Ausführungen niedergebrüllt. Allerdings hätten die anwesenden Arbeiter unserem Genossen in Ruhe zugehört, wenn nicht von dem Versammlungsleiter Paarsch dieselben zum niederbrüllen systematisch aufgehetzt worden wären.

Dieser Auch-Kommunist, persönlich eine feige Kreatur (was er in vielen Fällen bewiesen hat), forderte die Versammlung auf, bei dem nächstfolgenden Diskussionsredner einem christlichen Arbeiter, die Ruhe zu wahren. Einen Genossen von uns, der sich schriftlich sowie mündlich zur Geschäftsordnung meldete, ließ der „Held" überhaupt nicht zu Wort kommen. Wir empfehlen der Bonner Arbeiterschaft, sowie den KPD.-Genossen, sich ihre Vertreter etwas genauer anzusehen. Herr Stadtver. Paarsch, der Mitglied des Wohnungs-Verteilungs-Ausschusses ist, hat in sehr kurzer Zeit mit einem Kinde eine stattliche 4 Zimmerwohnung erhalten. Genossen der KPD. entrüsteten sich sogar darüber. Auch das Solidaritätsgefühl steht bei ihm in sehr hoher Blüte.

Es sind in der letzten Zeit so viel Fälle der Korruption in der Ortsgruppe Bonn vorgekommen, daß die Bonner Arbeiterschaft doch bald die Nase voll haben müßte: z. B. einer wird Geschäftsführer der Viva, ein anderer Generaldirektor der Peuvag und wieder andere versaufen den Ueberschuß einer rrrrrevolutionären Zeitschrift und lassen ihren Teilhaber verhungern.

•

Am folgenden Abend fand eine SPD.-Versammlung statt. Die Niederbrüller vom vorhergehenden Abend fanden es für angebracht, als man ihren Diskussionsredner nicht aussprechen ließ, sich furchtbar zu entrüsten. Als ein Häuptling des Reichsbanners dem KPD.-Redner, dem ein Bein amputiert ist, von dem Podium herunter holte, saßen die Niederbrüller wie die Götzen in der Kirche da. Ihrem Genossen zu Hilfe zu kommen, fiel keinem im Traum ein. Erst als Genossen von uns einsprangen (weil Schwerkriegsbeschädigter) bekamen diese Helden Mut.

Ausland

Skandinavischer Brief

SCHWEDEN.

Die Repräsentanten der schwedischen Gewerkschaften, welche zu einer Hauptversammlung in Stockholm versammelt waren, beschlossen, keine Gegenmaßnahmen als Abwehr gegen den Angriff der Unternehmer ins Werk zu setzen. Es galt, der Agitation für Verbreiterung des Kampfes, der Idee eines Generalstreiks entgegen zu treten, da das Interesse der Gesellschaft (Samfund) den Interessen der einzelnen Schichten der Gesellschaft entgegenstehe. D. h. m. a. W.: die 130 000 Arbeiter haben die Pflicht, eine monatelange Hunger-Aussperrung (Lock-out) über sich ergehen zu lassen, um am Ende wie immer und allezeit seit Kriegsende, zu Kreuze zu kriechen. 130 000 Arbeiter, die Hälfte der schwedischen Arbeiterschaft auf der Straße. Die für den Kampf der Arbeiter wichtigsten Berufe läßt man ruhig weiter arbeiten und schwächt somit die Kampffront der Arbeiter. Die Interessen der Gesellschaft, d. h. der den die Arbeiterschaft ausbeutende Teil der Gesellschaft, gehen den Interessen der Arbeiter voran. Wir wollen die Lage und Taktik der Gewerkschaften und Parteien am Schlusse des Briefes kommentieren.

•

NORWEGEN.

Das im Briefe der „KAZ.", Nr. 22, Gesagte wird in einem Artikel der „Inprekorr", welche uns heute zuging, bestätigt, und — mehr. Der Schreiber des Berichtes kritisiert den verstorbenen Oleo. Lian und dessen opportunistische, gewerkschaftliche und politische Politik, kritisiert dessen Nachfolger Halvard Olsen, Vors. des Metallarbeiter-Verbandes, sowohl, als den Einfluß der Sozialdemokratie. Hier soll öffentlich festgestellt werden, daß die Moskauer Maul-„Revolutionäre" in den letzten Jahren allezeit den Eindruck und die Auffassung unter der Arbeiterschaft der Welt hervorgerufen haben, daß ihr Einfluß derartig stark in der norwegischen Arbeiterschaft sei, daß die KPN. absolut führend und bestimmend sei, die Sozialdemokratie absolut nichts bedeute, viel weniger noch die Syndikalisten. Heute gesteht der Artikelschreiber ein, daß der Einfluß der KPN. nicht ausreicht, irgend eine Aktion ins Leben zu rufen und schiebt die Schuld hieran auf die Spaltung der revolutionären Bewegung durch Tranmäls Gründung der Arbeiterpartei.

Hier wollen wir feststellen, daß unter und nach dem Kriege sich ein fruchtbarer Boden für revolutionäre Arbeit herauskristallisierte, daß, mit Ausnahme Dänemarks, der Einfluß der Sozialdemokratie auf gleich Null reduziert wurde und die Parteien der 3. Internationale ein reiches Erbe antraten. Heute dürfen wir revolutionäre Kommunisten fragen:

> Was habt ihr mit diesem Erbe getan, wie habt ihr dieses verwaltet und fruchtbar gemacht?

Wir können antworten und tausendfältig den Beweis antreten:

> Ihr habt die revolutionären Energien verschwendet und mit ihnen Raubbau getrieben. Ihr habt die Revolution verraten! Durch Befolgung einer im Interesse des kapitalistisch und imperialistisch gewordenen Rußlands gelegenen Parolenpolitik, welche im direkten Gegensatze steht zu den Interessen der westeuropäischen Weltrevolution, spieltet ihr der Sozialdemokratie erneut die Macht in die Hände. Den Revolutionär machtet ihr verzagt und müde, so daß dieser heute in tausenden und abertausenden Fällen abseits steht, verzweifelnd am Gelingen, in jeden aufrichtigen und bewußten Kämpfer für die Revolution einen Verräter sehend.

Wir buchen euer Eingeständnis eurer organisatorischen Ohnmacht als Folge eurer falschen ideellen und theoretischen Einstellung.

Hier sei's gesagt: Die Zerschlagung der kraftvollen norwegischen revolutionären Bewegung, die von der Sozialdemokratie nur ein kümmerliches Rudiment zurückließ, ist nicht die Folge, daß einige Führer, wie Tranmäl sich einem Moskauer Diktat nicht unterordnen wollte, oder wie in Schweden Zeta Höglund, Lenins bester Freund, sich ebenfalls dem Diktat Synowjews nicht unterwerfen wollte, sondern ist das Resultat einer konterrevolutionären, antiproletarischen „Führer"-Politik, die „zweizüngige" Politik der Führer der 3. Internationale, die die Revolution in den Dienst einer „kapitalistischen" Wiederaufbau-Politik Rußlands stellte, die das besitzlose industrielle Weltproletariat in den Dienst des russischen und in der Gegenwart in den Dienst des gesamten Bauerntums der Welt stellt, des Eigentum besitzenden Bauern, ergo — in den Dienst des Privat-Eigentums. Hierdurch erhob sich der Zweifel und in tausend Hirnen setzte sich der Gedanke fest: Der Kommunismus ist überhaupt nicht durchführbar!

Dieses führte zum organisatorischen Rückgang, dem ein geistiger Zusammenbruch der revolutionären Ideologie und Theorie längst vorausgegangen war. Anstelle des letzteren machte sich Opportunismus, Reformismus und das Verlangen nach sogenannter „revolutionärer Disziplin", genannt Kadavergehorsam, geltend. Alles dieses hatte zum Gefolge das Wiedererstarken der skandinavischen sozialdemokratischen Parteien, die Schwächung des skandinavischen Proletariats — politisch sowohl, als auch ökonomisch. Nach 7 Jahren revolutionärer Arbeit ist das Resultat wie folgt:

> Verwässerung und Verfälschung der revolutionären marx. Theorie und Erfahrungen, sowie Schwächung der organisatorischen Stoßkraft. Wiedererstarken des Kapitalismus in der politischen Herrschaft!

Die 3. Internationale richtet jetzt einen Aufruf an alle Arbeiter:

„Reinigt die Arbeiterbewegung von Korruption und Verrat!"

Dieser wendet sich hiermit in der Hauptsache gegen die Führer der Sozialdemokratie, gegen dieselben Führer, mit denen die 3. Internationale eine **Einheitsfront** anstrebt. Ein solch demagogischer Mißbrauch der Arbeitermassen ist denn wohl noch nicht dagewesen, diese Demagogie ist größer wie die des katholischen Klerus.

Wenn wir diesen Aufruf in den nächsten Nummern der „kommunistischen" Organe der skandinav. und anderen Länder begegnen, so werden wir Unionisten und KAP. Mitglieder, da, wo wir mit den fanatisierten und unaufgeklärten Mitgliedern der „komm." Parteien zusammenkommen, den Erfolg dieser Verhetzung bald am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

„Vernichtet die Feinde der Einheit der Arbeiterklasse"! heißt es im Aufruf. Wer ist gegen die Einheit der Arbeiterklasse? Die Führer der Sozialdemokratie? Die Führer der Moskauer? Nein, keiner von beiden. Beide wollen daß das Proletariat sich vereint, doch ein jeder will dem Proletariat, — dem geeigneten Proletariat — den Fuß auf den Nacken setzen und es deren speziellen Interessen dienstbar machen. Amsterdam will die Herrschaft ausüben und das Proletariat den Interessen des westeuropäischen Kapitals ausliefern. Moskau das internationale Proletariat, mit und ohne Amsterdam, dem Kapitalismus dienstbar machen — im Interesse der Moskauer Partei-Diktatur; im Interesse des russischen kapitalistischen Wiederaufbaues; im Interesse des reichen russischen Bauers; im Interesse der russischen neu- und wiedererstandenen Bourgeoisie; im Interesse des osteuropäischen-asiatischen Imperialismus!

Eingedenk der Korruption innerhalb der Reihen der „Führenden" der III. Internationale, bildet dieser Aufruf ein Verbrechen, da dieser Aufruf außerordentlich verhetzende Wirkung innerhalb der Arbeiterschaft zur Auslösung bringen wird.

Arbeiter aller Richtungen — gebt Acht! Die Totengräber der Weltrevolution sind an ihrem verbrecherischen Werk!

Begreift doch endlich!

Einmal:

Vernichtet die Feinde der Einheit der Arbeiterklasse, die Wels, die Thomas, die Ebert, Bauer, Stauning!

Anderesmal:

Vereinigt Euch! Einheitsfront Moskaus mit Amsterdam, deren Führer die Wels, die Thomas, die Bauer, die Stauning! Sie, die tausende von Arbeitern hinschlachten ließen. Sie, die täglich Euch an das Kapital verraten, die bestochenen Kreaturen des Schwer- und Finanzkapitals. Vereinigt Euch mit diesen Schurken?

Tranmäl und Höglund werden nach Lesen dieses Aufrufs mit noch größerer Verbissenheit gegen Moskau kämpfen, selbstverständlich auch den Kampf gegen Amsterdam nicht einstellen. Sie kämpfen nach beiden Fronten — grundsatzlos — prinzipienlos —, mit dem Ziele vor Augen, Moskau und Amsterdam zu schaden und ihre eigene Macht zu festigen. Unsere Aufgabe ist es, dem Proletariat die Augen zu öffnen, es sehend zu machen.

•

DÄNEMARK.

Der Lock-out (Aussperrung) umfaßt nunmehr, einbegriffen die streikenden Arbeiter, darunter Baugewerbe (10 000) 80 000 Arbeiter. Für 52 000 Arbeiter ist seitens der Arbeitgeber zu Sonnabend, den 28. März Aussperrung angekündigt und wird sicher in Kraft treten. Des weiteren ist mit einer Generalaussperrung für die Niederringung der Arbeiter der wichtigsten Berufe zu rechnen. Zur Abwehr des Unternehmerangriffes erhebt man von den in Arbeit stehenden pro Woche einen Streikbeitrag von 15—20 Kr. und aus diesem Grunde scheint man seitens der Reformisten beschlossen zu haben, so viel Arbeiter als möglich in Arbeit zu lassen. Wenn man die Situation betrachtet, so wird einem schwindelig. 260 Verbände und Verbändchen befinden sich in einer Lohnbewegung und einzeln schließen diese ein Uebereinkommen. Man weiß überhaupt nicht, wieviele sich im Streik in Unterhandlung befinden, oder welche Kategorie unter den Lock-out (Aussperrung) fällt. In Großbetrieben liegt die Situation so, daß die eine Branche ausgesperrt, die zweite sich im Streik befindet, die dritte arbeitet seelensruhig weiter. Der Arbeitgeberverband verlangt, nur mit dem „Samvirkende" (Zentrale) um alle Uebereinkommen zu verhandeln und nicht mit jedem der 260 für sich.

Die gesamte Presse weint trockene Tränen und bezeichnet die Aussperrung als ein Landesunglück. Der König beauftragte „seinen" Minister, den „Arbeiter" Stauning, die streitenden Parteien zu bewegen, sich in Güte wieder zu finden. Der Kgl. Lakei versuchte es, seinem Herrn und Meister recht zu machen, doch die Herren Kapitalisten gaben ihm einen Nasenstüber, der aufsein kgl. Lakaiengemüt wie ein kalter Wasserstrahl wirkte. Es wird gehen, wie bereits unter Schweden gesagt.

Die Moskauer Sozialdemokraten haben außer der Parole Generalstreik kein anderes Mittel zur Hand. Alles andere, was sie vorschlagen, liegt auf der reformistischen Linie. Die Lohnkämpfe bieten diesen Revolutionshelden und persönlichen „Freunden" Liebknechts und Luxemburgs, ein Mittel, sich interessant zu machen.

Vor kurzem erwähnten diese, daß es ihnen gelungen sei, in den Besitz von Material des Arbeitgeberverbandes zu kommen, das die Pläne der Letzteren in Bezug auf den nun vorliegenden Arbeitskampf enthüllten. Die Hauptvertretung der Gewerkschaften (Samvirkende) wurde gebeten. Vertretern der DKP. Zutritt zu der Versammlung der „Samvirkende" zu geben, um das Material dort zu unterbreiten. Die Amsterdamer verzichteten, wie zu erwarten, auf eine Zusammenarbeit mit ihren Moskauer Blutsbrüdern. Die Letzteren waren jedoch nicht lange verlegen. Sie sandten Einladungen an alle Gewerkschafts-Vorstände und einzelne Delegierte aus. Die Versammlung fand am Sonntag den 15. März statt. Dort wurde eine Resolution angenommen, die die Wichtigkeit der vorgelegten Dokumente, die die Taktik der Arbeitgeber erkennen lassen, anerkannt und die Einberufung einer Versammlung der Kopenhagener Gewerkschafts-Delegierten verlangt.

Daß man die Dokumente nicht der gesamten organisierten Arbeiterschaft bekannt gibt und somit deren Kampfgeist stärkt, statt dessen Parteipolitik reibt, nur mit dem Funktionärkörper verhandelt, die große Masse der Mitglieder als uninteressiert zur Seite schiebt, beleuchtet wieder einmal recht deutlich die reformistische und konterrevolutionäre Linie der „kommunistischen" Parteien der Moskauer-Amsterdamer Richtung. Die Partei der 400 (nicht 4—6000, wie der Druckfehlerteufel neulich berichtete) gibt sich alle Mühe, ihrem großen Bruder und Auftraggeber gerecht zu werden. Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat sie ihm richtig abgeguckt.

Alles was als Kriterium unter Norwegen und Schweden in Bezug auf Amsterdamer und Moskauer Partei und Gewerkschaftsbesitzer gesagt ist, gilt dopelt verstärkt auch für die Dänen.

Der Führer von Seemfundshjeelpen (tech. Nothilfe) hat im Bereithalten seiner Organisation angeordnet: Sofort, wenn „Lebenswichtige" Betriebe stillgelegt werden, soll seine Organisation in Wirksamkeit treten. Tritt diese Organisation in Wirksamkeit, so tritt der Kampf in ein verschärftes Studium ein. Gründer ist Sozialdemokrat Oberpräsident Jensen. Ostasiatische Kompagnie verteilt 21 v. H. Dividende. Burmeister & Wain, Werft 12 v. H. Dividende. Das sind die Kapitalsungeheuer, die ihre Arbeiter aussperren und 12 v. H. Lohnabbau verlangen und in diesen Gesellschaften sitzen „Arbeiter" im Aufsichtsrat (Eroberer!).

ENGLAND.

Englische Matrosen des englischen Dampfers „Allajerety" der in Aalbourg Kohlen löschte, haben es abgelehnt den bestreikten Dampfer zu löschen.

Aus London wird gemeldet, daß das Bürgerkomitee Glanceney es abgelehnt hat, für die arbeitslosen Bergarbeiter des Bezirks Cape Breton, 5000 Dollars anzunehmen, die von der R. G. I. zur Verfügung gestellt waren.

Mitteilungen

GROSS-BERLIN.

3. Unterbezirk (Wedding). Am 10. April 1925 (Karfreitag), Mitgliederversammlung im bekannten Lokal. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

5. Unterbezirk (Friedrichshain). Freitag, den 10. April Karfreitag), Quartalsmitgliederversammlung abends 7½ Uhr, Graudenzer Straße 3. Tagesordnung: 1. Wirtschaftsgeschichte als proletarische Klassenwirtschaft, II. Teil. 2. Neuwahl der Bezirksleitung. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

19. und 20. Unterbezirk. Zusammenkunft am Karfreitag, den 10. April, um 10 Uhr, bei Weiland-Pankow, Damerowstraße 45.

Achtung! Verlags-Kommission! Die nächste Zusammenkunft findet am Freitag den 17. April, an bekannter Stelle statt. Vollzähliges Erscheinen der Genossen ist Pflicht.

Pressefonds.

Es gingen ein: 6. Unterbezirk der KAPD.-Berlin Mk. 13. Genossen! Sammelt für den Pressefonds. Denkt stets daran, daß die revolutionäre Presse, die „KAZ.", jede Mark gebraucht!

Verantwortl. Red. und Herausgeber: Otto Schernell, Berlin.
Druck: Willy Iszdonat, Berlin O. 17, Lange Straße 79.

---

6. Jahrg. Nr. 27

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 0,15 Mk.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisationen der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht aufgenommen.

April 1925
Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 490 29
(Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Warschauer Straße 49)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifband durch die Post: Halbmonatlich die im Kopf der Zeitung angegebenen Preise. Zahlung bis 5. beziehungsweise 20. jeden Monats.

Die Offensive des Kapitals

unterstützt vom Sozialreformismus

Das eherne Gesetz des Wachsens und Vergehens bringt auch gleichzeitig das Verlangen jedes Wesens mit sich, sich so lange wie irgend möglich am Leben zu erhalten, das Neue, das seinen Posten zwangsläufig erobern muß, mit allen Mitteln daran zu hindern, es zu unterdrücken.

Nichts ist gemeiner und brutaler in diesem Kampf, als das kapitalistische System. Nie hat es das so offen bekundet, als in den letzten Jahren der parlamentarischen gewerkschaftlichen Aera. Der Kapitalismus versucht mit allen Mitteln aus der Weltwirtschaftskrise herauszukommen, die Widersprüche seiner eigenen Entwicklung aus der Welt zu schaffen. Da diese Widersprüche nicht nur in den schlechten Wirtschaftsverhältnissen irgend eines Staates liegen, sondern ganz allgemeine der gesamten Weltwirtschaft sind, geht der Kapitalismus überall mit der gleichen Schärfe seiner Ausbeutungsmethoden vor. Das deutsche, das europäische Proletariat leidet so gut unter diesem Druck wie das amerikanische, oder das sonst eines anderen Erdteils. Das Proletariat ist das Ausbeutungsobjekt zur Tilgung der kapitalistischen Entwicklungs - Widersprüche. Diese Ausbeutung schwächt sich nicht ab, sondern sie nimmt immer schärfere Formen an, weil sich bestimmte Widersprüche auf dem Weltmarkt auch vergrößern. Die Frage des profitsicheren Warenumsatzes, die Lebensfrage des Kapitals wird teilweise immer kritischer.

Der Selbsterhaltungstrieb formt immer neue Versuche und Experimente zur Ausbeutung der Arbeitskräfte im Produktionsprozeß, um diese Frage zu lösen. D. h. nicht auf Kosten der eigenen Kapitalien oder des eigenen Lebens, sondern auf Kosten der Arbeiterklasse.

Die Arbeiterklasse steht diesem Ausbeutungsprozeß, dem Offensivkampf des Kapitals zum größten Teil passiv, uninteressiert oder mit selbstvernichtenden Illusionen gegenüber. Sie sieht diesen Kampf des Kapitalismus nicht, weil ihr Weg von den Vertretern des Kapitals von den gewerkschaftlichen und parlamentarischen Organisationen des Proletariats bestimmt wird. Dieser Weg geht nicht zum Kampf gegen die Offensive des Kapitals, sondern in vollständiger Passive, um gesetzlich genehmigte vom Kapital selbst anerkannte Verbesserungen innerhalb dieses Ausbeutungsprozesses.

Da aber das Kapital nur in ganz geringen Fällen in diesen augenblicklichen Verhältnissen Verbesserungen anerkennen kann, ist das Proletariat Schritt für Schritt mehr der Selbstvernichtung preisgegeben. Da die Widersprüche dieses Vernichtungsprozesses immer deutlicher auftauchen, ergeben sich für die reformistischen Arbeiterorganisationen immer dementsprechend dringendere offene oder verdeckte Ablenkungsmanöver.

Ein Ablenkungsmanöver an das andere gereiht. In diesen Manövern wetteifern die radikal terroristischen Reformisten der KPD. durch ihre Parolen, mit den humanitären, pazifistischen Reformisten der SPD.

Tagtäglich legen sie von dieser klassenverräterischen Taktik ein neues Bekenntnis ab. Sie beweisen, daß es ganz gleich, ob sie höher oder tiefer den Ton anschlagen, um sich bei den Massen erkenntlich zu machen, prinzipiell zwischen ihnen keinen Unterschied gibt. Die Höhe oder Tiefe ihrer Illusionsschreierei wird lediglich durch den Opportunismus der innereren Lebens-Bedingungen bestimmt. Die KPD. schreit im Auftrage der III. Internationale, und die SPD. schweigt im Auftrage des Kleinbürgertums, dem sie sich verschrieben hat, um überhaupt noch ein politisches Bild zu zeigen, um mit der Republik nicht in Widerspruch zu geraten.

Der Kapitalsoffensive gegenüber arbeiten sie mit den gleichen Mitteln, einerseits mit der amerikanischen Stimmenzählung, mit dem Verdummungsmanöver des Parlamentarismus, andererseits mit den Illusionen des Lohnkampfes und der demokratischen Mitberatung im kapitalistischen Wirtschaftsgetriebe durch gesetzliche Betriebsräte, Zellen oder Kontrollausschüsse usw.

Auf Grund ihres Zusammengehörigkeitsgefühl im gleichen Verdummungsprozeß können wir ja auch das Bestreben nach Einigkeit in den gemeinsamen Organisationen, den Gewerkschaften, feststellen.

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!" Denn bei der Gefahr eines revolutionären Zusammenbruchs des bürgerlichen Staates, muß ihre gemeinsame politische Plattform, — die Republik, der Parlamentarismus, — auf der sie die Massen unter ihrer Fahne gesammelt haben, zusammenbrechen und mit der Beseitigung der Lohnsklaverei ist gleichzeitig das Fundament der Gewerkschaften und ihrer Besitzer zerstört. Wer das sieht, weiß, daß alle die Tagesereignisse, die scheinbaren Aktionen des Proletariats, die auf der Weltbühne auftauchen, solange sie von diesen Organisationen in ihrem Sinne bestimmt und geleitet werden, mit der gleichen Niederlage enden müssen. **Auf diesem Illusionskampf baut das Kapital seinen Offensivkampf auf. Ganz offen, denn das Proletariat ist mit Blindheit geschlagen.**

Der gesamte Parlamentarismus hat sich längst von einem Wahlrummel zum andern mit seinen reaktionären Wirkungen vor uns aufgerollt. Von 1918 ab hat das Proletariat an der Republik genügen Schule gemacht. Der letzte Wahlgang mit seinem gesamten Tamtam der Großbourgeoisie und des Kleinbürgertums von der äußersten Rechten bis zur Linken der KPD. hat dasselbe bewiesen. Das Theater wird am 26. April seine Fortsetzung finden. Millionen der Ablenkung, der Verdummung, der Selbstvernichtung preisgegeben durch eine politische Puppe.

Wie brutal offen das Geschäft betrieben wird, sehen wir aus der Umstellung des Wahlrummels auf die entscheidenden Kandidaten. Der Vertreter des bestimmenden Großkapitals, Jarres muß dem klingenden Namen eines politischen Ochsen, Hindenburg, wahrscheinlich Platz machen, und an Stelle des „Sozialisten" Braun tritt der Vertreter des Katholizismus Marx. Die KPD. kann froh sein, daß nicht eine direkte Stichwahl zwischen den meistbestimmten Kandidaten auf der Tagesordnung steht, ihre Stellung im scheinrevolutionären Parlamentarismus hätte vor der Entscheidung gestanden . . .

Dasselbe Manöver spielt sich im kapitalistischen Wirtschaftsgetriebe ab. Die Staatspolitik des Kapitals, wird durch den Parlamentarismus verschleiert, die Wirtschaftspolitik, die Offensive der Ausbeutung, der Versklavung des Proletariats, durch die Gewerkschaften.

Bei dieser Praxis sind sie sich einig, die von der SPD. und die von der KPD. Der eine übertrumpft den anderen in dem Geschrei: „Hinein in die Gewerkschaften, nur unter der Praxis der Gewerkschaften kann sich der Weg des Proletariats bewegen."

Die Metallarbeiter Berlins werden von den Großindustriellen ausgesperrt.

Die Kupferschmiede haben — als Ursache dieser Aktion des Kapitals — um eine Verbesserung ihrer Lebenslage streiten wollen, ohne daß das Kapital und die Gewerkschaften dies vorher anerkannt hatten. Das Kapital hat gelernt, wie es diesen Bewegungen entgegenzutreten hat. Streik an Streik waren die Prüfungsmanöver des kapitalistischen Feldzuges.

Einer der letzten Versuche war der kaum vergangene Eisenbahnerstreik.

Die Organisation der Berliner Metallindustriellen sperrt ganz einfach nach Belieben die passiven Arbeitermassen aus. Ganz nach dem eigenen Ermessen der Zweckmäßigkeit, langsam aber sicher, denn vor einem politischen Kampf werden sie durch die Gewerkschaften bewahrt.

Denn die proletarischen Organisationen bis zur scheinrevolutionären KPD., wollen keinen Kampf zur Vernichtung der Lohnsklaverei. Die „Rote Fahne" vom 7. April schreibt in ihrem Aufruf: „Metallarbeiter führt den Gegenstoß!" folgende Kampfparole:

„Jetzt gilt es zu kämpfen für den Achtstundentag! Jetzt müssen für alle Kategorien ausreichende Löhne herausgeholt werden. Jetzt muß dafür gesorgt werden, daß, wenn ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen wird, grundsätzlich der Achtstundentag festgelegt wird usw. Außerdem muß jetzt dafür gesorgt werden, daß endgültig das Chaos und die Willkür bei der Festlegung der Akkordpreise beseitigt, und in ein einheitliches Schema, nach Stückpreis gerechnet, gebracht wird."

Kein Wort von der Beseitigung des kapitalistischen Systems, kein Wort des Kampfes, der Revolution gegen die Offensivtaktik des Kapitals, sondern nur ein Illusionsmanöver, um Verbesserung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

So wird das Proletariat durch den Reformismus in die Selbstvernichtung, in die kapitalistische Barbarei getrieben.

Der Zusammenbruch der neuen Konjunktur

Die immer mehr sich steigernde Konzentration innerhalb des internationalen rohstoffproduzierenden Kapitals hat zu einer starken Rohstoffehausse geführt. Sie hat sich insbesondere auf dem Getreidemarkt und in den Metall-, Woll- und Baumwollpreisen ausgewirkt. Ihr Höhepunkt war in der Mitte des Monats Februar. Jetzt ist schon der völlige Zusammenbruch dieses Konjunkturversuches festgestellt. Die kurze Dauer der Bewegung zeigt am besten, wie wenig tragfähig der Weltwarkt ist und wie gering die Reserven der Konsumenten sind. Die Spekulation der jetzt die Wirtschaft beherrschenden Produzentenklasse, ihr Monopol zu einem Profitzug in großem Maßstabe auszunutzen, mußte fehlschlagen. Die Herrschaft der Schwerindustrie und der Landwirtschaft ist noch ganz jung. Es fehlt den beiden Schichten jede Erfahrung und jede Einschätzung des Verbrauchs. Sie haben geglaubt, durch ein rücksichtsloses Diktat wie in den Hochkonjunkturen der Inflationsperiode rein börsenmäßig Konjunkturen entfachen zu können. Die enorme Ueberschätzung ihres eigenen Einflusses auf die Wirtschaft hat zur Katastrophe geführt. Die Anarchie der Warenproduktion, deren Regulator in der kapitalistischen Wirtschaft das Handels- und Finanzkapital darstellte, hat noch größere Formen angenommen. Die bisher herrschenden Gruppen hatten durch ihr wirtschaftliches Uebergewicht ein gewisses Gegengewicht gegen eine völlig einseitige Produzentenpolitik gebildet. Ihr Profit war von einer Durchführung eines Interessenausgleiches zwischen Produzenten und Konsumenten abhängig, der sich politisch in dem Verlangen nach Freihandel konzentrierte. Nachdem der letzte Hort und der wichtigste Exponent dieser Politik, das englische Kapital, vor der neuen Gewalt kapituliert und in England der Schutzzoll zu dominicieren begann, war jede Hemmung für eine rücksichtslose Produzentenpolitik fortgefallen. Es hatte sich damit die schon tatsächlich bestehende Herrschaft des Industrie- und landwirtschaftlichen Kapitals legal fundiert.

Die neue Konjunktur bildete den Auftakt und zugleich den ersten Versuch dieser genannten Gruppen, im Weltmaßstab einseitige Produzentenwirtschaftspolitik zu treiben. Der Zeitpunkt war außerordentlich schlecht gewählt. Der nach dem Inflationszusammenbruch Europas begonnene langsame „Wiederaufbau" durch Ueberschüttung mit amerikanischem Kapital hatte zwar äußerlich eine Konsolidierung herbeigeführt. Das europäische Kapital wurde infolge der steigernden Rohstoffpreise zu einer enormen Einfuhr veranlaßt, die im wesentlichen einen spekulativen Charakter trug und ein schnelles Zurückfluten des geliehenen Geldes herbeiführte. Der neue Gläubiger konnte nicht schnell genug die Früchte seines Wiederaufbaus ernten. Er drängte die Schuldner zu großen Kreditgeschäften, die sich infolge des fehlenden Absatzmarktes nie regulieren ließen. Die Hausse war nicht aus einem gesteigerten Bedürfnis und aus der Ausnutzung desselben entstanden, sondern von den Produzenten dem Fertigwarenkapital aus spekulativen Gründen aufgezwungen. Der Bedarf konnte demgegenüber in keiner Weise gesteigert werden. Die Teuerung traf auf einen völlig ausgepumpten Weltmarkt. Die immer rücksichtsloser durchgeführte Aufblähung der Lebenshaltungskosten ließ den Reallohn weiter sinken. Die noch vorhandenen Reserven waren durch die Inflationsjahre schon längst verpulvert. Der Sieg der Produzentenklasse hatte gleichzeitig zu einer Vernichtung der Kaufkraft der Massen geführt. Er war keine Ueberwindung einer Krise, die zu einer neuen Schichtung geführt hat, sondern der